Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neuer historischer Narrenkalender für den Burger und Landmann

1846

urn:nbn:de:bsz:31-149069

Visual Library

Neuer Historischer Narrenkalender

für den Burger und Landmann

auf das Jahr

1846

1955 m. 5044

Das Blutegelmännlein.

Einläutendes.

Der Kalendermacher an seinen Vetter Michel.

Mein lieber Vetter Michel, erschrick nicht, aber Du bist krank, sehr krank. Dein Leibfellscherer hat verordnet, daß Du Aufregung meiden sollest. Aufregung ist immer gefährlich, und Gott bewahre uns vor Gefährlichem. Zwar essen und trinken, in die Kirche gehen, auch etwas lachen, nur wohlwollend und anständig, auch tanzen; mit Deiner Frau Dich amusiren, oder zanken, alles das darfst Du ohne Gefahr, wenn es nur ohne Aufregung geschieht. Deine Krankheit ist zwar nicht ganz verzweifelt, und wenn es morgen kommen sollte, daß Du einen Gang machen müßtest, würde man wohl auch finden, daß Dir etwas Aufregung nicht übel bekommen könnte; für jetzt aber thue beducht und nicht ungefüg.

Bekannt ist mir, mein lieber Vetter Michel, daß Du Dich mit dem Essen, Trinken und dem Andern nicht einmal begnügst, sondern auch die üble Gewohnheit hast, darüber lesen zu wollen. Lesen darfst Du auch Alles, allein man kann nicht Alles drucken, weil wir gegenwärtig eine gar schlechte Presse haben. Auf guter Presse werden nur einige, allerdings vortreffliche Zeitungen gedruckt, die ich Dir in unserem Spiegel zeigen werde.

Da hab ich Dir denn diesen Kalender schreiben wollen, der Dich sicherlich nicht aufregen wird, allein Du kannst doch darin sehen, wo Du daran bist, und darum will ich ihn Dir empfohlen haben. Es ist mein Beitrag zur Verbreitung guter Volksschriften. Ich habe ihn möglichst gut drucken lassen. Freilich rathen ob auf einer guten oder schlechten Presse mußt Du nicht; ich will es selber nicht thun. Ein Glaubensbekenntniß wirst Du von mir nicht verlangen, denn wenn ich meine Feder auch niemals einem Andern verschrieben habe, so kommt dieß wahrscheinlich daher, daß eben kein Anderer Sie haben wollte.

Somit Gott befohlen, guter Vetter; bei Philippsburg sehen wir uns wieder.

Pfannenstielhausen, im Dezember 1844.

Ich Dein Vetter.

Nachschrift. So Du meinen solltest, daß irgendwo in diesem Kalender ein guter Gedanke fehle, darfst Du daraus schließen, daß er nicht dastehe.

Ich, der Obige.

Wochentage.	Kappen-Mond.	Bürger- und Bauernregeln.
Donnerstag	1. Petrus Schlemilius. Patron der Schattenlosen.	Wenn die Tage kurz sind, sind die Nächte lang, Und wenn's kalt wird, kommt Wintersanfang.
Freitag	2. Servus Kratzfusius. Supplikanten- und Aspiranten-Patron.	Fabian, Sebastian Ein Esel wird nie ein gescheidter Mann.
Samstag	3. St Barak der Nothhelfer. Patron der Pumper.	Wenn große Herren am Spieltisch sitzen, Muß der Bauer dreifach schwitzen.
Sonntag	4. Anstandius Tölpelinus. Specieller Feiertag.	Nach St. Gall Bleibt die Kuh im Stall Und die Magd geht auf den Ball.
Montag	5. Erasmus Schleicher. Wird still gefeiert.	Siehst du Mondschein im Kalender steh'n, Wirst du keine Laterne brennen seh'n, Und wenn die Laternen um 11 Uhr nicht brennen, Wird Mancher mit seinem Rausch in's Gräble rennen.
Dienstag	6. St. Pfannstilius. Schmutz-Patron.	Zuckersüß Herrchen, Eingeschnürt Närrchen, Das ist ein Pärchen Am Theekesselheerdchen!
Mittwoch	7. Kragölerus Faustimsackius. Patron der Tageslöwen.	Tanzt im Schellenmond der Mucker, Wird der Narr ein Sternegucker.
Donnerstag	8. Manschetius Duellantulus. Buß- und Bettag.	
Freitag	9. Aller Ehren Gerichtstag. Wird militärisch gefeiert.	
Samstag	10. St. Blamaschia. Wird allseitig gefeiert.	
Sonntag	11. Fraubasia Lapapapapalia. Allgemeine Stadt-Patronin.	
Montag	12. Dummrianus Stolzirius. A e lieber Patron.	
Dienstag	13. St. Crispinus. Weil. Patron der Schuhmacher, jetzt der Bäcker.	

Beliebte geistreiche Redensarten.

Da hab' ich doch elend lachen müssen.

Der ist aber famos hingefallen.

A. Ich habe große Lust, Sie zur Thüre hinaus zu werfen.
B. Das wäre Luxus.

A. Ist nicht Neujahr acht Tage nach Weihnachten?
B. Zufällig.

A. Ist nicht Ihr Hausherr gestorben?
B. Sehr!

X. Waren Sie gestern auch bei'm Fackelzug?
Y. Nie ohne dieses.

T. Kamen Sie auch mit dem ersten Bahnzug?
Z. Ja, zu Fuß.

R. War das nicht Ihr Herr Vater?
S. Verzeihen Sie, im Gegentheil.

Wochentage.	Schellen-Mond.	Bürger- und Bauernregeln.
Mittwoch	1. Simpel Augustus, römischer Kaiser seelig, abdekretirt.	Salomon der Weise sprach: Klingelts nicht vor, so rappelt's nicht nach.
Donnerstag	2. Krähwinkelburger Reichstag. Von selbst erloschen.	Der Censur ein Licht anzünden, Heißt der Katz' die Schell' anbinden.
Freitag	3. Sachsenhauser Blunzentag. Nationalfest.	Viele können die Kappen sparen, Man kennt sie ohnedieß als Narren.
Samstag	4. Sie sollen ihn nicht haben! Seelig.	Wohldiener buhlen um Herrengunst, Gebrauchen eine gar schmutzige Kunst, Wollen verdienen ein Röcklein roth, Beschmieren sich nur mit dem eigenen Koth.
Sonntag	5. Censurinus Lichtputzius. D'r kärtscht Tag un di längscht Nacht.	Hältst Du's mit den Aristokraten, Hast Du die Soos' ohne den Braten; Gehst Du mit den Liberalen, Kannst Du noch die Zech' bezahlen.
Montag	6. Hundstage Anfang. Michels Kettenfeier.	Geht Einer nach Rußland mit preußischem Ranzen, Lehrt der Kosak ihn nach dem Kantschu tanzen.
Dienstag	7. Camelus Maculaturius. Patron der Buchhändler.	Wenn man will sehr Vielen serviren, Läßt die Censur den Gemeinplatz passiren.
Mittwoch	8. Judeus Emanzipatius. Wird allenweil noch nicht gefeiert.	Als Deputirter Ja zu sagen, Braucht man keinen Doctorkragen.
Donnerstag	9. Amsch-el-Rothschuld. Ufer, der grausmächtigste Patron.	Aufstehen, sitzen, Komplimente machen, Lernen auch sogar die Affen.
Freitag	10. Ben-Azet. Patron der Verrückten.	Hasen schießen, Hunde hetzen, Ist leichter als die Sichel wetzen.
Samstag	11. Actia Runkeliana. Wird mit Wehmuth gefeiert.	
Sonntag	12. Judas Isch a e Jud. Geldmäkler-Patron.	

U. Tanzen Sie den letzten Polka mit Fräulein Klappre?
V. Wie Bur.

C. Können Sie mir keinen Kronenthaler pumpen?
D. Ich könnt' mich nicht erinnern.

Er. Mein Fräulein, Sie tanzen ausgezeichnet schön.
Sie. Ich danke für den Spott.

Er. Sie seh'n sehr reizend aus.
Sie. Aber nei.

Er. Werden Sie den nächsten Maskenball besuchen?
Sie. Ha jo!

Er. Erlauben Sie mir, Ihre Hand zu küssen.
Sie. O Sie — lassen Sie Ei'm geh'n.

Wochentage.	Pritschen-Mond.	Bürger- und Bauernregeln.
Montag	1. Schuldiger Blaumälertag. Wird nicht ausbleiben.	Wer auf Fasching kein Narr seyn will, Der wird's gewiß noch im April.
Dienstag	2. Peträfarenmachers Stuhlfeier. Localfest.	Dünne Bretzeln und magere Wecken, Machen feist die armen Bäcken.
Mittwoch	3. St. Paletôt. Von denen gefeiert, so keine Mäntel vermögen.	Mancher wird klüger mit den Jahren Umgekehrt ist aber auch gefahren.
Donnerstag	4. St. Gotthelfius. Armen Teufel-Patron.	Wenn Spatzen und Atzeln das Land berathen, Wird des Bauern Ernte schlecht gerathen.
Freitag	5. 40 Mucker. Bringen schlechtes Wetter, wenn die Sterne scheinen.	Was die geheimen Räthe verpfuschen, Müssen die gemeinen Räthe vertuschen.
Samstag	6. 40 Ducker. Bücklingstag der Schlucker.	Wenn Junker und Pfaffen In ein Hörnlein blasen, Dürfen Bürger und Bauern Das Horchen nicht lassen.
Sonntag	7. 11,000 Jungfrauen-Tag. Kann nicht mehr gehalten werden.	Die Mädeln kokettiren mit süßen Blicken, Was soll'n sie dann nähen und Strümpfe stricken?
Montag	8. St. Wachtparadia. Patronin der Pflastertreter.	Willst Du mit der Polizei gut stehen, Mußt Du's Nasendrehen wohl verstehen.
Dienstag	9. Spanferkelstag. Oculi, da kommen sie.	Die vornehmen Leute rümpfen die Nasen, Wenn sie nicht die Backen aufblasen, Sie spielen Karten und trinken Thee dabei, Und nennen das Ding eine Sauerei.
Mittwoch	10. Niezahlius Semperdurstius. Ein lumpiger Patron.	Die Weiber, die auf dem Markt zu arg handeln, Thun's Geld in Putz und Schleckereien vertandeln.
Donnerstag	11. Schmutziger Donnerstag. Kappenfahrt. Lätare, die Wahre.	Nachkur. **Gut für die Wanzen.** Laß dir Von Pietisten und Muckern die Säfte verdicken, Von Jud', Junker und Pfaffen das Fett auszwicken, Von Finsterlings-Jägern und jung Hegelinen, Herz und Gedärm mit Wasser klystier'n und bedienen, Von hoher Polizei das Haupt wohl rasiren, Das wird dich von Narrengelüsten kuriren.
Freitag	12. Phrenologus Kopfgreifius. Spitzbuben-, Räuber- und Mörder-Patron.	
Samstag	13. Gambrinus der Trübselige. Der Bierbrauer ihr Herr Patron.	
Sonntag	14. Schellenkönig. Patron der Theaterrecensenten.	
Montag	15. 7 Hanseln und 7 Greteln. Judica. Sind auch noch da.	
Dienstag	16. Hanswurst. Ullrich der Würstler.	
Mittwoch	17. Aschermittwoch. Harro Häring. Palmarum, trallarum.	

Astrologische Practica für das Jahr 1846.

Der Jahresregent ist Hanswurst. Hanswurst glänzt als schöner Stern am Morgen- und Abendhimmel. Er dreht sich etliche, Mal des Tages um seine eigene Axel und hat als steten Begleiter oder Sattelliſten seinen Hosenknopf.

Die **goldene Zahl** al manco 1,000,000.

Die **Ehpakten** 5.

Römer Zinszahl 99 Prozent.

Sonntagsbuchstabe Z (οπφ).

Schmutziger Donnerstag auf Lätare die wahre.

Aschermittwoch auf Trallarum.

Quatember hat dies Jahr **drei.**

Die **Erdferne** liegt zwischen dem Allernarrentag und dem Allermuckertag; die **Erdnähe** zwischen dem Fastnachtdienstag und dem Aschermittwoch.

Mondwechsel nach Sicht.

Das Jahr ist weder bürgerlich und gemein, noch bürgerlich und romantisch, sondern ein Schalkjahr, welches 40 Tage hat. Diese werden in drei Vierteljahre oder Monden getheilt, den Kappenmond, den Schellenmond und den Pritschenmond. Wenn Alles gepritscht ist, ist das Jahr um.

Von den Finsternissen.

Finsterniß ist sehr gut, lieber Kalenderleser, denn wenn Finsterniß nicht wäre, könnte man leicht die Nacht für Tag halten. In der Finsterniß nehmen sich auch die Lichtlein besser aus und wenn Einer mit einer Stalllaterne über den Hof in's Hinterhäuslein geht, kann er dick thun und sagen, er verbreite Licht und mache Fortschritte. An allgemeiner Finsterniß wird dies Jahr genug haben, außerdem wird auf den 3. Schellenmond eine totale Laternenfinsterniß eintreten, welche in ganz Pfannenstielhausen sichtbar seyn wird.

Von der Witterung.

Nach dem hundertjährigen Kalender ist die Witterung in diesem Jahr durstig. Die Vollhäringe werden gut gerathen und die Bücklinge unzählig seyn. Die Wetterfahnen werden sich nach dem Wind drehen, die Gewitter werden meistens nach der Polizeistunde einschlagen und die Wasserhosen ohne Siege erscheinen.

Von der Sonne und dem Mond.

Wenn die Sonne scheint, strahlt sie in Glanz und Pracht. Was dahinter ist, wissen wir nicht, weil sie sich nie von hinten sehen läßt. So viel wissen wir aber, wenn die Menschen scheinen, ist nichts dahinter. Die Sonne ist eine Königin, darum zeigt sie sich immer von der glänzenden Seite; sie ist aber auch eine gute Regentin und mißgönnt denen, die unter ihr leben, das Licht nicht. Ohne Licht wird's auf der Erde dunkel und munkel; die Geschöpfe werden schläferig, ziehen die Mütze über die Ohren und duseln ein, und das ist's, was die Astronomen Nacht nennen. Da beginnen die Raubthiere ihr Wesen, die Marder, Katzen, Füchse, Iltise, Eulen und Käuzchen. Scheint die Sonne aber noch so hell und klar, so haben die Leute doch keine Ruhe, bis sie Flecken an ihr entdeckten, woher dann alles ihr Elend kommt.

Der Mond hat zwei Seiten, eine helle und eine dunkle; dabei dreht er sich stets um, daß wir ihn von vorn und hinten sehen können. Warum er sich aber umdreht, damit hat's folgende Bewandtniß: Der Mond ist der Gemahl der Frau Sonne und lebt, als guter Ehemann, nur von ihren Blicken bis er illuminirt und zuletzt voll ist. Wie er sich aber dann dreht und abnimmt, so setzt ihm seine Herrin ein Paar Hörner auf (woraus beiläufig zu ersehen, daß den Weibern auch im Narrenjahr nicht zu trauen ist). Wenn der Mond aber von schwühlen, wässerichten Dünsten umgeben ist, so sagen die Astronomen „er hat einen Hof".

Von den Jahreszeiten.

Das Narrenjahr beginnt im Winter und hat ein Ende noch ehe die ersten Lerchen schwirren. Und weil das Narrenjahr kürzer ist, als das vernünftige, so werden die Narren auch älter als die gescheidten Leute. Im Winter stehts mit der Sonne schief, und darum hüllen wir uns in die Mäntel (wenn da war), und weil das Wasser gefriert, so trinken wir Bier. Im Winter ist die Natur nakt, deßwegen wenden wir uns von ihr ab. Die gefiederten Sänger des Waldes schweigen, dafür singen aber in Concerten und Gesellschaften die ungefiederten desto mehr. Die Nächte sind erschrecklich lang, deswegen bleiben wir übersitzen.

Wenn man dem Aal Asche auf seine Bahn streut, so bleibt er hängen. Ebenso überlebt das Narrenjahr den Aschermittwoch nicht. Das Regiment Hanswurst's erreicht seine Endschaft und seine Todfeindin die Königin Langweile setzt sich auf den Thron, heirathet ihren Kammerdiener Haarzopf und regiert mit ihrer unmündigen Tochter Convenienz das Land.

Von den Krankheiten.

Lieber Leser, wenn der Nachbar übel aussieht, meinst du er sei krank, und hast vielleicht Recht. Wenn er aber nicht übel aussieht, und du meinst er sei gesund, so kannst du sehr Unrecht haben. Dir selbst geht es nicht besser; denn es wird in diesem Jahr mancherlei Krankheiten geben, wovon der Patient um so weniger etwas merkt, je heftiger er davon befallen ist. Z. B. du spekulirst in Staatspapieren, freust dich auf großen Gewinn, bist bei gutem Appetit und hast unbewußt ein gefährliches Wechselfieber. Oder du kaufst Colonisations-Actien bei einem Festmahl, welches dir ein Banquier gibt, und du hast einen tödtlichen Schwindel. Du wiegst dich in goldenen Träumen und deine Hoffnung hat die galloppirende Schwindsucht. Oder du bist ein Künstler, zählst auf Beifall und laborirst an einem schleimigen Durchfall.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Oder: da ist Einer, der um Georgi kühlen Wein zu trinken meint, und nicht fühlt, daß ihm der Saft zu Gift geworden und er vom Säuferwahnsinn bereits hingerichtet ist. Oder: da wohnt einer gen Nordost, will seinen Freund über der Gränze heimsuchen, und die asiatische Cholera hat ihn bereits unheilbar erfaßt. Es kommt ihm vor wie Knutenhiebe, und er träumt von sibirischen Bergwerken.

Liebenswürdiges lesendes Gewächs! Du kannst Jenem gen Ost-Nord-Ost nicht helfen, aber beruhige dich, es wird schon abgerechnet werden. Solltest du aber in Bezug auf dich selber dem Landfrieden nicht recht trauen, weil du meinst, eine von den unsichtbaren Krankheiten könne es auch auf dich abgesehen haben, so lasse dir von der Narretei den Kopf waschen, dir wird leicht um's Herz werden und du wirst genesen.

Vom Krieg.

Du segnest Fried' und Friedenszeiten, liebst ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei, wenn hinten, weit in der Türkei, die Völker auf einander schlagen.

Freundlicher Leser! von weit hinter der Türkei hörst du sie auf einanderschlagen, du vernimmst den Nothschrei eines freien Volkes, das gegen die Uebermacht kämpft um etwas, was noch über die Narrheit geht. Auch wir sind noch dabei gewesen, wo's also hergieng, und Manches, dessen wir uns jetzt erfreuen, das ist mit rother Dinte aufgeschrieben worden. Aber das liegt schon tief unten im Lumpensack der Frau Geschichte. Jetzt haben wir andere Hosen an, und wenn abermals ein Krieg ausbrechen sollte, so wird es nicht mehr also hergehen, wie früher. Der Krieg wird geführt werden mit Kunst und List; wozu könnten wir sonst so viele Kunst und wozu wären wir sonst so pfiffige Kameraden! In Zukunft werden wir suchen dem Feind unbemerkt beizukommen, ihn um so sicherer zu fassen. Aber sachte, daß er ja nichts merkt. Darum übe dich im Leiseauftreten, im Schleichen und Kriechen. Mit Kriechen wirst du den Krieg gewinnen, darum lerne dich bücken und fügen. Kriechen ist fortan das rechte Kriegen, das ist das neue Reglement.

Allerlei Neues und Nützliches für den Burger und Landmann.

Weltschau.

Wenn alle Welt Politik treibt, darf die Narrheit gewiß nicht unpolitisch seyn. Politik aber ist die Kunst, dem Nachbar das zu thun, was man nicht haben will, daß es Einem selbst geschehe. Unsere Politik besteht deßwegen darin, die Andern auszulachen, aber selbst nicht ausgelacht zu werden.

Woran kann man aber die Politik der fremden Mägde kennen lernen? An ihren Reden nicht; denn wie der Erzpolitiker gesagt hat, die Sprache ist dem Menschen gegeben, seine Gedanken zu verbergen. An den Handlungen eben so wenig, denn wenn aus Politik Einer dem Andern den Hals bricht, geschieht es immer aus purer Freundschaft. Aber in einem Stück kann der Mensch sich nicht verstellen, im Essen und Trinken; daran muß sich also auch sein ganzes Wesen offenbaren. Wir wollen daher Umschau anstellen, wie die Völker es im Essen und Trinken halten, daran werden wir ihr Wesen, somit auch ihre Politik erkennen.

Die Wilden. Die wilden Völker unterscheiden sich von den andern darin, daß sie nicht zahm sind; darum essen sie den Roßbeef au naturel, tunken Eidechsenschwänze in den Kaffe und lesen zum Nachtisch den Pfannenstielhauser Beobachter.

Die Chinesen sind die ärgsten Fresser auf der Welt und brauchen weder Messer noch Gabel. Es kommen immer so viele Schildkröten à la Victoria auf den Tisch, als Gäste da sind, jeder ist mit zwei elfenbeinernen Stäbchen bewaffnet, damit packt er seine Kröte, führt sie zum Mund, ein Druck und ein Schluck, drunten ist das Ungeheuer. Im Trinken geben die Chinesen auch kein nachahmungswürdiges Beispiel, denn sie saufen schoppenweis Opium. Die Engländer aber, welche immer auf das Wohl der ganzen Menschheit sehen, haben diese schädliche Gewohnheit nicht leiden wollen, und darüber ist der letzte Krieg ausgebrochen. Bei dieser Gelegenheit haben die Chinesen eine große Parthie englischer Wichse erstanden, womit den Herren ihre Zöpfe dressirt werden. Die Damen kleiden sich à la chinoise. Die Häuser in China sind nicht aus Mauerwerk aufgeführt, sondern aus lauter Spazierstöcken von Bambus und sehen aus wie Vogelkäfige, in welche man überall hineinsehen kann. Dieß geschieht weniger aus Hang zur Oeffentlichkeit, als weil dadurch unter allen Regierungen die chinesische am meisten Einsicht hat.

Die Morgenländer oder Türken. Sie bewohnen ein heißes Land und haben eine schwächliche Konstitution, deßwegen brauchen sie eine kühle Schutzmacht. Die Milch lieben sie nicht fett, drum schöpfen ihnen die menschenfreundlichen Engländer den Rahm ab. Eine auch auswärts bekannte Speise ist der türkische Bund, welcher aber mit dem deutschen nicht verwechselt werden darf, vielmehr Aehnlichkeit mit einem Kugelhopf hat, auch wohlschmeckender ist, als jener. In der ganzen Türkei wird Opium geraucht, woraus der türkische Schwindel oder die türkische Fallsucht entsteht. Die europäischen Fellscheerer sind noch nicht einig, wie diese Hinfälligkeit geheilt werden soll, und dieß nennt man die orientalische Frage.

Die Spanier haben gegenwärtig eine große Menge Doktoren zusammenberufen, um zu berathen, welche Speisen ihnen am besten bekommen; unterdessen begnügen sie sich mit Zwiebeln und Knoblauch, was zur Wirkung hat, daß sie einander gegenseitig zwiebeln zum Augenübergehen. Den Wein vermengen sie mit Wasser, ein Geschäft, was bei uns die Wirthe besorgen. Im Fasten haben sie es beinahe schon bis zur Gewohnheit gebracht. Im Uebrigen theilen sie sich in zwei große Lager, die Einen schießen die Leute todt wie die Fliegen und heißen Exaltados, den Andern ist das Todtschießen allein zu langweilig, sie brauchen zur Abwechslung den Galgen und heißen deßwegen Moderatos.

Die Italiener. Die Italiener schmälzen nicht mit Butter, sondern mit Oel, woher ihre olivenfarbene Haut kommt. In Sicilien gibt es feuerspeiende Berge, welche machen, daß dort Alles einen brenzlichen Geschmack hat. In Oberitalien speisen sie Macaroni à la caporal, welches gut für Blähungen ist, auch gut für Wanzen. Pomeranzen und Sänger wachsen daselbst wild. Spitzbuben gibt es in Italien keine.

Die Russen. Bei Ihnen wird Alles gepfeffert und eingebeizt. Sie lieben Kaviar und Stockfisch, letzterer wird erst geklopft, wenn er verspeist ist. Daß sie sich im Branntwein überkloppt, wenn er verspeist ist. Daß sie sich im Branntwein übernehmen, ist eine Verläumdung, sie sind überhaupt sehr mäßig, und haben sie sich auch einmal übernommen, so machen sie zur Wiederherstellung einen Spaziergang in die blumigen Gefilde von Nertschinsk und Tobolsk. Die russische Gastfreundschaft ist ohne Gleichen, wer einmal ihre Grenze überschritten, den wollen sie

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

als Gast nicht wieder loslassen; er sieht sich gleich in's Innere eingeführt und darf sie auf ihren Spaziergängen begleiten.

Die Polen haben sich in anderer Zeit durch den Minister der Volksaufklärung überreden lassen, den russischen Küchenzettel anzunehmen.

Die Engländer. Jung werden sie mit Pudding gefüttert, herangewachsen beschäftigen sie sich vorzugsweise mit Rostbeef und Beefsteaks, woraus die Großbrittanier entstehen. Auch der Schnaps trägt das seinige zu ihrer Entwicklung und Fortpflanzung bei. Aus dem Schnaps jedoch entstehen die englischen Nebel, welche hinwieder den Spleen erzeugen, dies ist eine Krankheit, während welcher die Engländer allerhand sinnreiche und vernünftige Streiche machen. Zu Hause sind die Engländer zurückhaltend, bei uns aber bewirkt die deutsche Kost und der Rheinwein, daß sie leutselig werden und stets zum Austheilen von Höflichkeiten bereit sind, wodurch sich die Deutschen sehr geehrt fühlen.

Die Franzosen speisen à la charte française auch à la charte vérité; letztere bekommt ihnen jedoch nicht gut. Sie lieben leichte Speisen, und sind im Stande großen Lärm um eine Omlette zu machen; dabei sind sie Meister im Aufschneiden, und verstehen sich trefflich, einen Auflauf zu machen, ferner verzehren sie viel Hammelfleisch und Schafsköpfe, welche sie aus Deutschland beziehen. Hingegen beziehen sie auch viel Geld aus Deutschland für den liebenswürdigen Unsinn neue Mode genannt. Dafür sind wir aber auch erkenntlich, und ein deutsches Frauenzimmer träumt von keiner größeren Ehre, als wenn es ihr gelänge, für eine Pariserin zu gelten. Die Franzosen estimiren überhaupt die Deutschen und möchten als Nachbarn immer näher zu ihnen rücken.

Die Holländer essen Häringe, wozu ihnen die Deutschen das Salz bezahlen, auch liebt der holländische Genius Cramer Käse. Zu ihrem Vergnügen holen die Holländer überm Meer Pfeffer, Zucker und Tabak, und aus Gefälligkeit lassen sie den Deutschen etwas davon zukommen. Die Holländer bemühen sich außerordentlich um die deutsche Flotte, und wenn ein deutscher Flottenkapitän nach Holland kommt, führen sie ihn jus qu'a la mer.

Die Oesterreicher sind leckere Mäuler, liebens gern gut und viel, aber die Polizei sorgt, daß sie des Guten nicht zu viel thun, deßwegen dürfen sie zwar Alles lesen, aber nicht alles essen; woher es kommt, daß viel Altgebackenes bei ihnen zu finden ist. Wenn die Oesterreicher gegessen haben, pflegen sie spazieren zu gehen, was sie Prater nennen. Von Haus aus sind sie äußerst gefällig und beleidigen kein Kind; Händel lieben sie nur gebacken. Nächst dem Essen lieben die Oesterreicher den Tanz über Alles, und der Walzerkönig residirt in Wien. Wie die Wiener aufspielen, tanzen die Deutschen und bei keinem Festessen in Deutschland dürfen als Tafelmusik Wiener Conferenzwalzer fehlen.

Die deutsche Kochkunst zeigt zwar ein Bestreben nach Einheit, allein obwohl man über Mündlichkeit des Processes einig ist, hat man sich über die Façon des Aufschneidmessers noch nicht verständigen können, und ein deutsches Nationalessen bleibt darum zur Zeit noch eine ungefüllte Wurst. Man behilft sich mit verschiedenen Provinzialessen, welche auch der deutschen Constitution besonders zusagen, denn deutsche Mägen können Unglaubliches verdauen.

Uebrigens sind von den Deutschen vorzugsweise bekannt, ihre Schweinsköchel mit Sauerkraut; Frankfurter Preßwürste und Mainzer Umtriebspasteten; Baierische Knödel, Bockbier und Auflauf à la grec; Stuttgarter Pferdebraten und schwäbische Eisenbahnroulade; Nürnberger Lebkuchen im Spitzbogenstyl und Meißner Elbewein; Dresdener Butterbemmen und Leipziger Lerchen; auch das aschgraue Untereinander, wovon die Krebse wachsen, und welches deutscher Buchhandel genannt wird; Teltower Rübchen, Durlacher Krautletschen und Berliner saure Gurken. Wohl bekomm's!

Deutschland hat zwar keinen Mangel an Kochbüchern, allein noch kein allgemein anerkanntes. Das Karlsruher Kochbuch, weßwegen viel Reens gemacht worden, kann in gegenwärtiger Jahreszeit nicht druckreif werden. Uebrigens soll das Füllsel darin vortrefflich behandelt seyn.

Ein deutscher Advokat und sein Klient.

Thut du gut schmieren,
Thut er's gut führen;
Denn Gerechtigkeit muß gescheh'n
Und soll die Welt zu Grunde geh'n!

Die Branntweinpest

oder

schreckliche Folgen des Branntweintrinkens.

Sehr ehrbedürftiger Leser! Nicht unbekannt ist dir, wie das leidige Branntweintrinken immer mehr grassirt, so daß dieß Uebel, nebst dem kleinen Brod, dem Kleiderlurus und der Zeitungsreichthum ein wahres Hauskreuz geworden.

Folgende zwei Geschichten, welche keine Erfindung, sondern lautere Wahrheit sind, werden dir wie ein Spiegel die schrecklichen Folgen des Branntweintrinkens vor Augen führen

1. Geschichte des Uhle.

Der Uhle wurde geboren noch im vorigen Jahrhundert im alten Deutschland (das junge Deutschland war damals noch nicht entdeckt). Zehn Minuten nach der Polizeistunde kam das Kind zur Welt und Uhle wurde folglich als Uebersitzer geboren. Die Po-

lizei war damals noch nicht so aufgeklärt, wie jetzt, und ließ den Uhle sitzen, dem das Trinken sofort zur zweiten Natur wurde. Wenn seine Mutter (eine gar gottesfürchtige Frau) neben der Wiege saß, hatte sie ein Glas mit Schnaps neben sich, woraus sie (nur fürs Grimmen und Bauchweh) bisweilen einen Schluck nahm; dem kleinen Uhle aber pflegte sie, wenn er schrie, einen angemessenen Schlotzer in den Mund zu schieben, welchen sie vorher ins Wasser getaucht. Weil aber Mutterliebe blind ist, geschah es nicht selten, daß die gute Frau die Gläser verwechselte und den Schlotzer in den Schnaps tauchte. Dieß schien dem kleinen Uhle nicht schlecht zu bekommen, denn er wuchs sichtlich zu einem der hoffnungsvollsten Jungen des Städtleins heran. Von diesem seinem Vaterstädtlein zu reden, so schienen die Erbauer viel Sinn für Abwechslung zu haben, denn kein Haus steht im Winkel oder in der Reihe mit dem andern, auf Straßenreinlichkeit wird sehr gesehen, und jeder Einwohner fegt zwar nicht vor seiner, wohl aber vor seines Nachbars Thür (wie gegenwärtig Katholiken und Protestanten), und daher kömmt es, daß vor jedem Hause nicht mehr als ein Misthaufen geduldet wird. Das Pflaster wetteifert mit dem in der Residenz, und ein reisender Seiltänzer wettete einmal, ohne Balancirstange von einem Thore zum andern zu gehen, ohne zu stolpern oder sich an den Häusern zu halten.

Lesen lernte unser Uhle nicht sehr gut, denn die Presse beschäftigte sich damals lediglich mit den Steuern; aber sein Scharfsinn verrieth sich schon in der Schule, wo er den Andern Griffel, Federn, Bleistifte auf die talentvollste Art wegpractizirte, während er im Hergeben sich bedeutend filzig zeigte. Die Eltern wußten nicht recht, was mit solchen Talenten anzufangen sei. Der Vater meinte, Uhle solle Wirth werden, allenfalls nebenher noch das Bäckerhandwerk treiben. Nein, sagte die Mutter, der Uhle muß Advocat oder sonst ein Mann von der Feder werden. Als verständige Eltern aber dachten sie, es wäre nicht gut, der Neigung ihres Sohnes Gewalt anzuthun, denn der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme. Am liebsten wollte der Uhle Nichts werden und dabei eine Wirthschaft treiben. Weil der Uhle nicht recht wachsen wollte, gab ihm seine Mutter fleißig Kaffee und Schnaps zur Stärkung. Der Vater aber stellte seinen Sohn alle Tage an die Wand und machte einen Strich über seinen Scheitel, allein der Bube blieb stets unter dem Strich, weßwegen er auch nicht zur Conscription gezogen wurde, denn man griff damals nur nach den Großen, weil beim Militär Mangel an großen Männern war. Unser witziger Uhle aber, um sich an dem Staat, der ihn verschmähet hatte, zu rächen, ging unters Bürgermilitär, und um Kurasche zu bekommen, trank er immer wieder Schnaps und Kaffee dazu. Nach und nach hatte seine Nase die Färbung der Koburger Sechser bekommen; als die Ordnung aufkam, daß kein Branntweinhändler weniger als einen Schoppen verabreichen dürfe, um die Leute an Mäßigkeit zu gewöhnen. Uhle begriff dieß alsobald und trank den Schnaps jetzt maßweis. Wir geben sein Bildniß, wie er im 20sten Jahre aussah, weil er später gar nicht wieder zu erkennen war. Eines Tages (er mochte ungefähr 40 Jahre alt seyn) wird ihm unwohl, er fühlt Schmerzen in der Seite, in der Brust und bekommt Frost und Hitze; einige Gläslein Schnaps wollen auch nicht helfen und der Uhle merkt, daß es schief gehen könnte, deßwegen schickt er nicht zum Doktor Wedeler, sondern zum Vieharzt, denn, sagte er, der kennt meine Natur am besten. Dieser war ein denkender Mann, welcher das Vieh

homöopathisch, die Menschen aber allopatisch behandelte, um Alles zu prüfen und das Beste zu behalten. Der Uhle hat die Kur richtig überstanden, denn er hatte so etwas von einer Roßnatur, und als er sich wieder besser fühlte, trank er zur Stärkung abwechselnd wieder ein Gläslein Schnaps. Da spricht eines Tages der Viehdoktor zum Uhle: Vetter, für jetzt seid ihr außer Gefahr, aber das sage ich euch, das Saufen müßt ihr lassen — ein Lungenflügel ist zum Kukuk gegangen, den habt ihr herausgehustet, und wenn ihr euch nicht ganz mäßig haltet, so holt der Teufel auch den andern, angesteckt ist er schon! — Was glaubt ihr, was da Uhle antwortete? — Vetter, sagte er, hab' ich an dem einen Lungenflügel 40 Jahre getrunken, bis er hin war, so will ich jetzt an dem andern auch noch 40 Jahre trinken; angesteckt ist er ohnehin, wie ihr sagt, und alt werd ich doch nicht.

Sieh, lieber Leser, zu solcher Verstockung kann das Branntweintrinken führen. Der Uhle lebt zwar noch und liest die Schriften des Volksschriftenvereins und des Mäßigkeitsvereins, aber er trinkt dabei Branntwein, weil ihm sonst die Augen übergehen, und wer von dieser Pest einmal angesteckt ist, der wird sein Leben lang nicht mehr davon kurirt.

II. Geschichte der Schnapsgänslein.

In Pfannenstielhausen gibt es eine gewisse Straße und darin ein gewisses Haus, worin eine Frau wohnt, welche mit zärtlicher Sorge junge Gänslein an ihrem Mutterbusen groß zieht. Es waren ihrer zwei weniger als acht, oder bestimmter zu sprechen, vier mehr als zwei, welche unter mütterlicher Pflege ihrer schönen Bestimmung entgegenreiften. Was so eine Gans auszustehen hat bis ihre Erziehung vollendet ist, weiß die gemüthliche Leserin aus eigener Erfahrung. Genug, unsere Gänslein berechtigten bereits zu den glänzendsten Hoffnungen, als es eines Abends geschah, daß einige junge Burschen in demselben Haus, um sich die Füße zum Tanz zu stärken, ein Fußbad von Branntwein nahmen und dies nachher in den Hof ausgoßen. Die Gänslein beschnatterten zuerst die Flüssigkeit; dann spricht die älteste zur jüngsten, versuche du es einmal, und die jüngste versucht es auch und als sie nicht zurückschaudert, vielmehr immer fort kostet, so versuchen es auch alle andern. Wie aber Gänse kein Maaß und Ziel kennen, so genoßen sie von dem Fuselwasser so viel, bis die Strafe auf dem Fuß folgte, und sie berauscht und starr zu Boden fielen. In diesem todtenähnlichen Zustand fand sie die sorgende Gänsemutter; vor Schreck wäre sie beinahe neben ihre Lieblinge hingesunken, aber sie raffte sich auf, nahm ihre Geistesgegenwart zusammen, überlegte was zu thun sei und sprach: wenigstens die Federn sollen nicht verloren seyn. Also gleich macht sie sich an die Arbeit, rupft eine von den Säuferinnen nach der andern und wirft die nackten Leiber auf den Mist. So schnell und so schrecklich folgte hier die Strafe der Unmäßigkeit auf dem Fuß. Nachdem die Hausfrau die Federn aufgehoben und wieder über den Hof zurückgeht, was erblickt sie! — ihre nackten Gänslein, welche sich wieder erholt hatten und erbärmlich schnatterten. War das zweite Erstaunen der sorgsamen Gänsemutter fast noch größer als das erste, so säumte sie doch nicht, ihre Pfleglinge in ihr eigenes Bett zu legen, um sie vor dem Erfrieren zu retten. Allein gerupft waren und blieben die Dinger und es wurde ihnen nicht mehr recht warm bis in der Gänsepfanne.

Hieraus lieber Leser lerne, daß selbst das liebe Vieh zu Schaden kommt, wenn es unvernünftig Branntwein trinkt, und obgleich dich keine Federn schmücken, wenn nicht etwa fremde, bedenke doch, daß Mancher schon noch ärger gerupft worden ist, als obige Gänslein.

Wahre Abbildung des Mantels der christlichen Liebe und Duldung.

Da gegenwärtig die ganze Welt sich an dem Licht der Aufklärung sonnt und wärmt, so ist der altväterische, ohnehin stark verbrauchte Mantel christlicher Liebe und Duldung nicht mehr zeitgemäß, und wir haben uns verlässigt, daß er mit Nächstem einer öffentlichen Versteigerung ausgesetzt wird. Wir wollen darum nicht verabsäumen, unsere Kalenderleser auf einige immerhin noch gute Eigenschaften dieses Mantels aufmerksam zu machen. Wenn man Einem, der z. B. in Sachsen den Koth vor seiner Thüre liegen läßt, um am Rhein zu wischen und zu fegen, oder Einem, der Andern den Splitter aus dem Auge ziehen will, ohne den Balken im eigenen Auge zu gewahren, wenn man einem Solchen ein Stücklein des Mantels auf dem Finger verbrennt, oder einen Fetzen zu Pulver verrieben auf die Augen streut, so wird man eine augenblickliche und auffallende Wirkung wahrnehmen. Insbesondere machen wir Papiermüller auf diesen weiten Mantel aufmerksam, da er verarbeitet eine ansehnliche Quantität Zeitungspapier liefert und dieses wegen der vielen schönen Reden über Aufklärung, Finsterlinge, pöbelhafte Bornirtheit, stupidem Lumpengesindel u. s. w., täglich im Preise steigt.

Stoßgebet eines Böblingers.

Selig sind die Langsamen,
Denn sie werden Gottes Michel genannt!

Allmächtiger, Allgewaltiger Eisenbahngott!

Erlöse meine Brüder, die Schwaben, von ihren furchtbaren Feinden, der Alp und den andern Bergen und Berglein. Vertilge diese Verunstaltungen des Erdbodens oder ziehe sie hinauf zu dir, diese Ungethüme und lasse herab deine Ebenen. — Verleihe uns Schwaben vernünftige Krümmungshalbmesser, damit unser Bahnzug nicht krümmer werde, als unsere Zöpfe. — Verleihe uns Ingenieure von allen Nationen, damit der Ruhm der Schwabenstreiche auf deiner Lufteisenbahn mit Windeseile in alle Welt getragen werde. — Gib diesen Ingenieuren in den Sinn, wie sie die Bahnhöfe und Stationsplätze so lange hin und her kehren, bis sie zuletzt verkehrt herauskommen. — Laß es unsern Beamten noch dicker hinter den Ohren werden, wenn sie Staatsverträge abschließen, damit sie diese nur zum Vortheil unserer Nachbarn unterzeichnen mögen. — Gib uns Geleisweiten verschiedener Art, auf daß die Welt hieran erkenne, wie Böblingen auch zu dem einigen Deutschland gehört. — Mache die Herzen unserer Zollcongreßglieder zu Stahl und Eisen, wenn sie es nicht schon seyn sollten, damit wir Böblinger auch unsere Bahnen mit deutschem Eisen bauen können; und wenn dieses noch nicht zureichen sollte, so nimm eine Portion unserer Stelzenritterschaft, und walze sie zu Bahnschienen, damit auch der Rohstoff Deutschlands zu seinem Nutz und Frommen gestreckt werde. — Da unsere Böblinger hohe Kammer in dieser herzbetrübenden Eisenbahnangelegenheit, wie in andern An- und Abgelegenheiten, ein Wörtlein mitspricht, nämlich das Wörtlein Ja, so bitte ich dich, barmherziger Eisenbahngott, nimm dieß Dunders-Wörtlein den Böblingern aus ihrer Sprache, verbanne es auf einen andern Planeten oder wenigstens in einen andern Welttheil, unsere Kammer aber führe noch tiefer in das Pech und die Klemme, damit sie endlich ganz stumm wird, oder auch einmal Nein sagen muß. — Allmächtiger, allerschütternder Eisenbahngott erhöre, o erhöre diese letzte meiner Bitten, verschließe dein Ohr nicht dem Angstruf deines demüthigen Dieners.

Doch damit wir dich, allgewaltiger Bahngott mit zu vielen Bitten nicht verdrießlich machen, so verleihe uns Böblingern wenigstens eine handlang Eisenbahn, und wir flehen, nicht durch einen eingebornen, sondern durch einen auswärts gebornen Ingenieur. — Amen.

Was für Bilder soll man in die Stube hängen?

Unser Gevattersmann meint, die Bilder, so die Land- und Bürgersleute bisher in Stuben gehängt, seien nicht die rechten; es müßten andere seyn, er theilt ein Exempel davon mit. Wir folgen diesem Rath und empfehlen den gevattermännischen Geschmack; thun aber noch mehr, und lassen durch unseren Reichsherold eine Erklärung des Exemplar-Bildes geben.

Sie sehen hier, meine Herren und Damen, fein und schön auf Stahl gestochen, das wahrhafte Bildniß Weiland Simpel August's des römischen Kaisers selig. Er macht ein martialisches Gesicht und trägt einen langen weißen sowohl Schnurr-, als Kinn- und Backen-Bart, zum Zeichen seiner majestätischen Würde und Herrscher-Autorität. Auf seinem ehrwürdigen Haupte erblicken sie eine zierliche Schellen-Kappe; diese tauschte seine Majestät im Jahre 1648, beim Münsterkäs-Frieden, gegen die Schlafhaube ein, welche sie im Jahre 1441 anstatt der schwer drückenden eisernen Krone zu tragen pflegten. Um die kaiserliche Schultern ist, wie sie sehen, meine Herrschaften, ein Staatsmantel geworfen, welcher von Purpur, Perlen, Gold und Silber glänzt, ein großartiges Alterthum aus der versteigerten Theatergarderobe von Nieder-Flachsenfingen. Um den Leib trägt seine Majestät einen kunstreichen Panzer, dessen geheimnißvolle Struktur kein Mensch zu erkennen vermag, ein Capitalstück aus der Alterthümer-Kammer von Heidelberg. Unter diesem Panzer ragt eine Schürze hervor, welche weder Tuch, noch Leder, noch Geflecht, noch Pelz ist; sehr merkwürdig zu sehen. An den Schenkeln sind seine Majestät geharnischt, an den Waden dagegen sind sie nakt, fast wie ein Bergschotte; die Kniee tragen sie mit züngelnden Löwenköpfen bedeckt, als Mittel gegen den Knieschnapper; und an den Unterfüßen die Stiefeln des römischen Imperators Julius Cäsar, woran aber die Mäuse schon so sehr genagt haben, daß seiner Majestät sämmtliche zehn Zehen herausschauen. „Wie das Fußwerk, so der Mann", sagt das Sprichwort. Um die Hüften erblicken sie das Wehrgehänge mit einem Riesen von Sarazenen-Säbel, welchen Mehemed Ali seiner Majestät verehren ließ. In der Rechten führen seine Majestät den Reichsapfel mit dem Jahres-Regenten in Gestalt einer Weltkugel, zum Zeichen der verlorenen Weltherrschaft; in der Linken dagegen den Herrscherstab nach unten gekehrt, in Gestalt eines Wetzstahles, und als Schild die Zunfttafel der Krähwinkler Weberinnung, welche sie seiner Majestät einst zum Andenken vermacht hat.

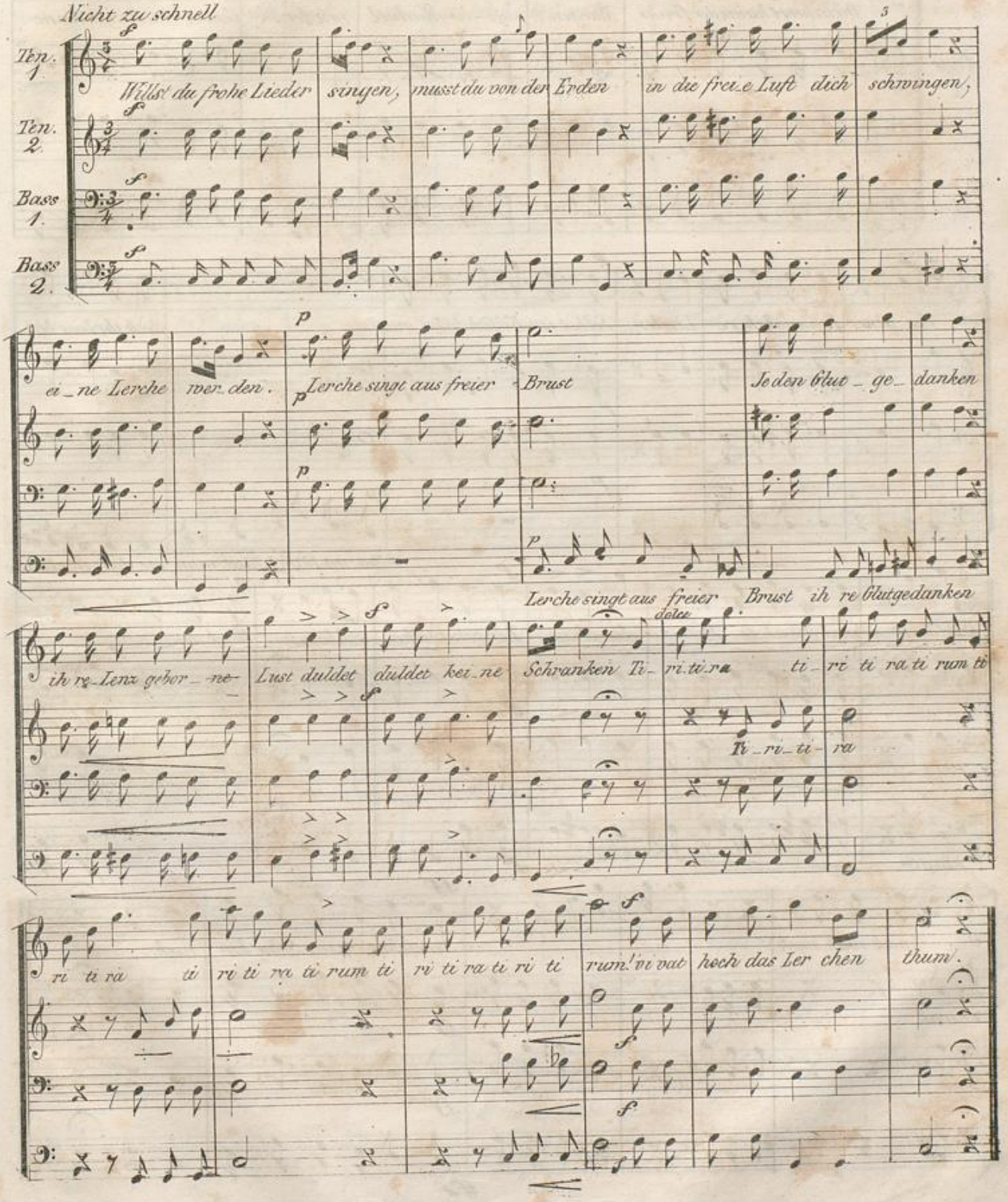
Sie sehen, meine Herren und Damen, es paßt alles zusammen, wie eine Faust auf ein Aug'. Solche Bilder sollte man in die Stube hängen!

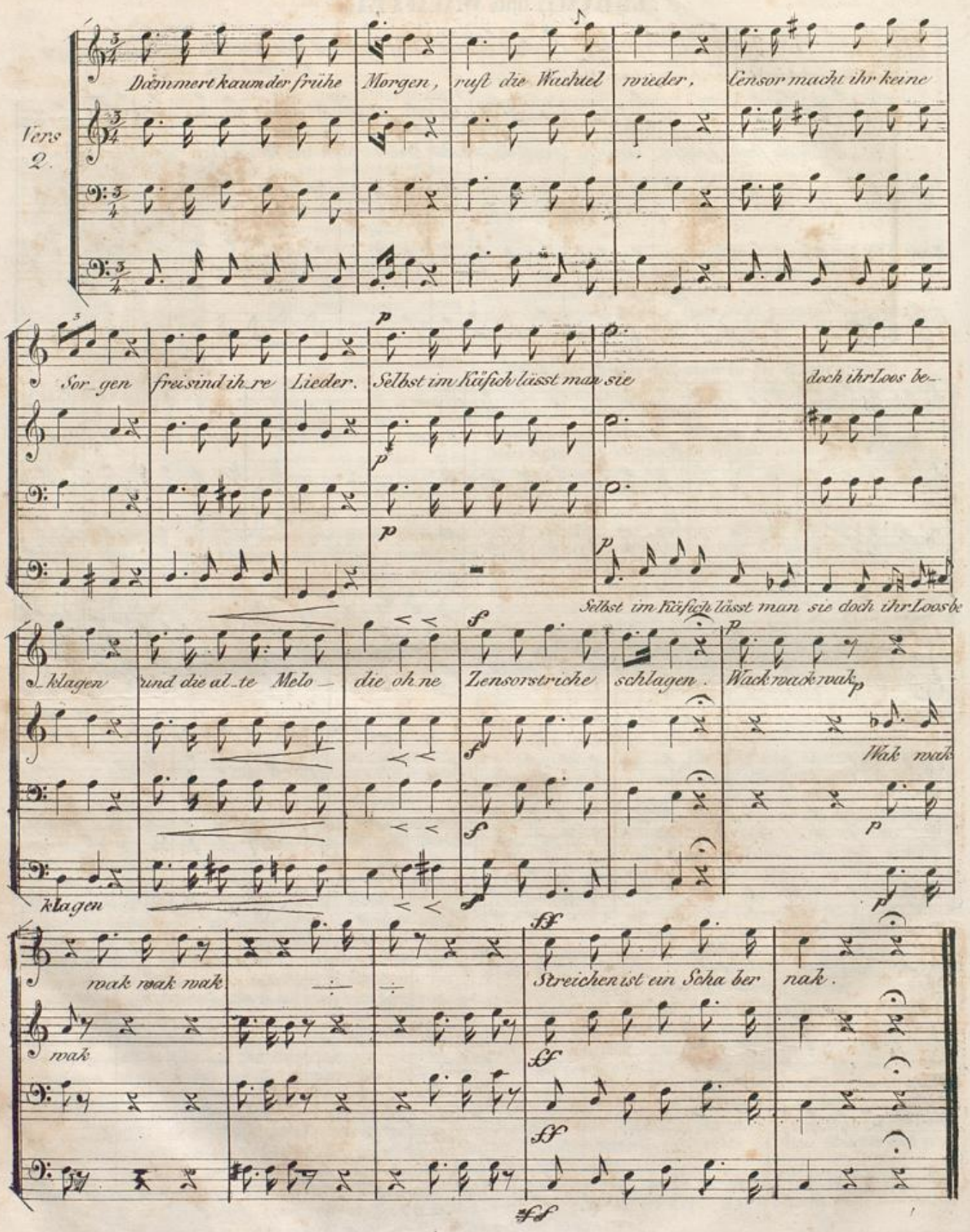
Buchdruckerei von Malsch und Vogel in Karlsruhe.

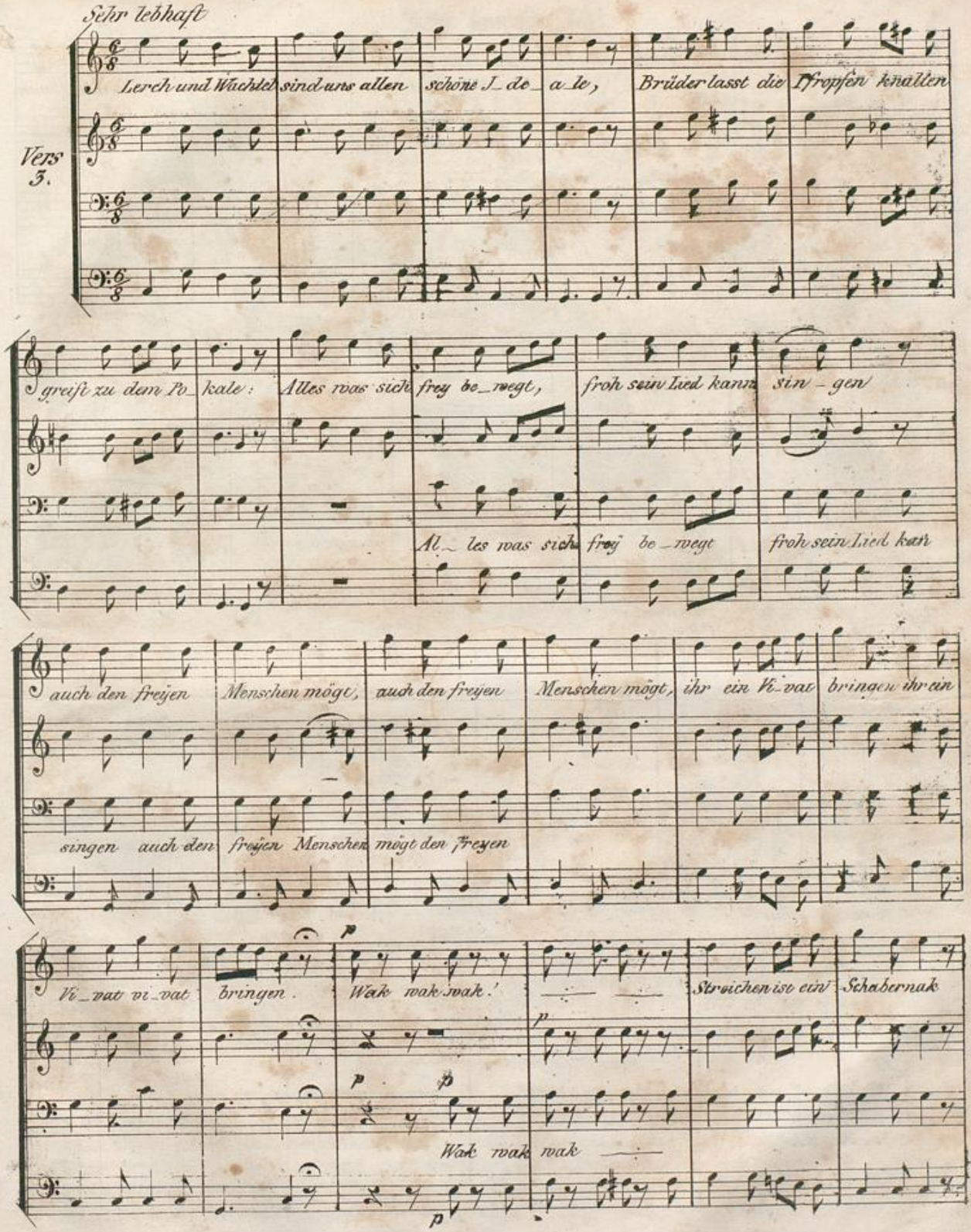
LERCHE und WACHTEL.

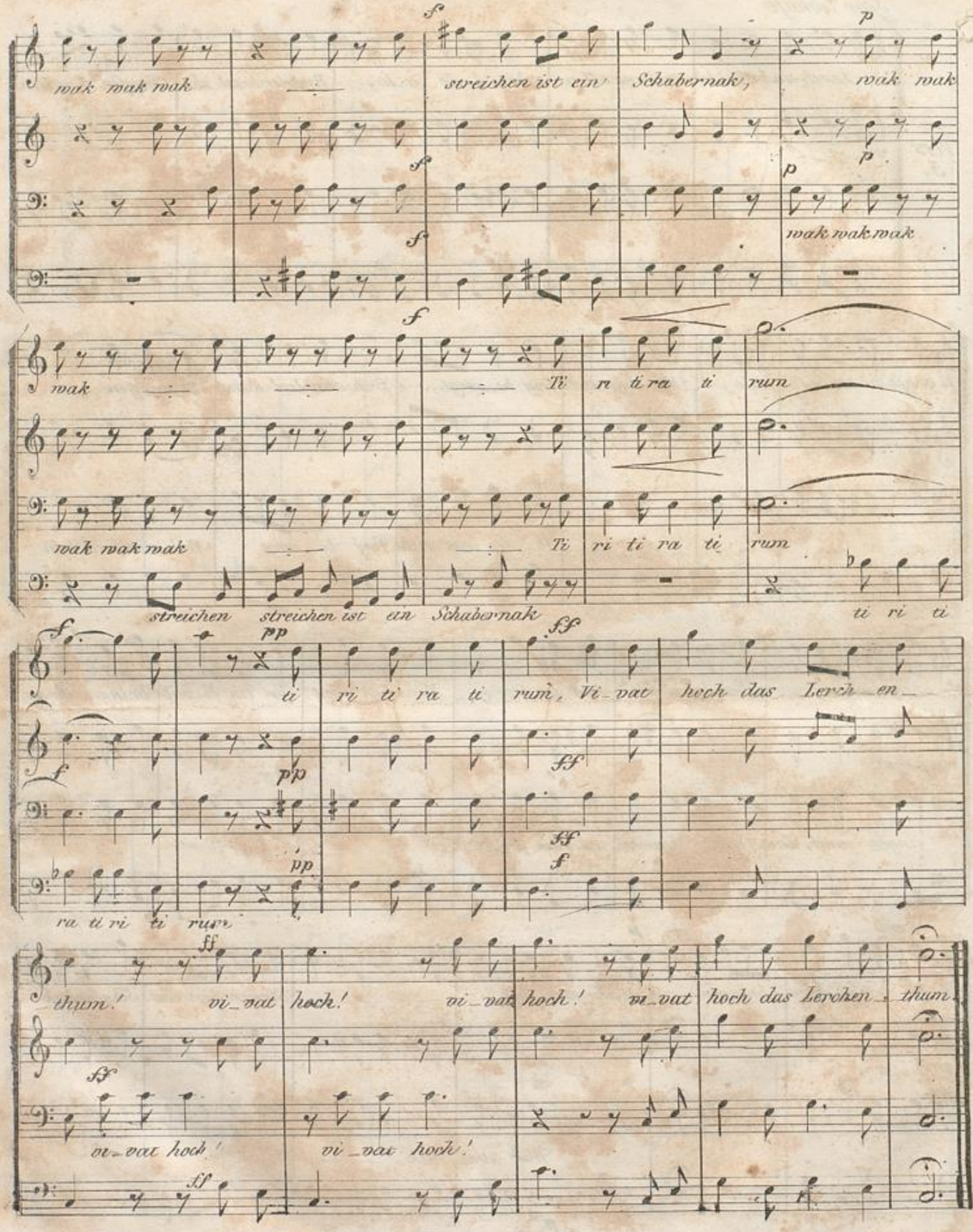
Von einem närrischen Zweispänner aus dem Oberlande.

Nicht zu schnell




Vers 2.
Dämmert kaum der frühe Morgen, ruft die Wachtel wieder, Censor macht ihr keine
Sor gen frei sind ih re Lieder. Selbst im Käfich lässt man sie doch ihr Loos be-
Selbst im Käfich lässt man sie doch ihr Loos be
klagen und die al te Melo die ohne Zensorstriche schlagen. Wackwackwak
Wak wak
klagen
wak wak wak
Streichen ist ein Scha ber nak.
wak


Sehr lebhaft
Vers 3.
Lerch und Wachtel sind uns allen schöne J_de_a_le,
Brüder lasst die Pfropfen knallen
greift zu dem Po_kale:
Alles was sich frey be_wegt,
froh sein Lied kann sin_gen
Al_les was sich frey be_wegt
froh sein Lied kann
auch den freyen Menschen mögt,
auch den freyen Menschen mögt,
ihr ein Vivat bringen ihr ein
singen auch den freyen Menschen mögt den Freyen
Vivat vivat bringen.
Wak wak wak!
Streichen ist ein Schabernak
Wak wak wak
p
pp


wak mak wak
streichen ist ein
Schabernak,
wak mak
wak wak wak
wak
Ti ri ti ra ti rum
wak wak wak
Ti ri ti ra ti rum
streichen streichen ist ein Schabernak
ti ri ti
ti ri ti ra ti rum, Vi_vat hoch das Lerch_en_
ra ti ri ti rum
thum! vi_vat hoch! vi_vat hoch! vi_vat hoch das Lerchen_thum
vi_vat hoch!
vi_vat hoch!

Jetzt komm' Ich!

Des Narren-Spiegels

zweite Doppelnummer, oder Nr. 3 und 4.

Spiegel-Motto.

Alle Welt ruft vorwärts, alle Welt drängt vorwärts, so daß vor lauter Leuten, die vorwärts wollen, kein Fortkommen mehr möglich ist. Bewegen aber wollen wir uns auch, da ja Stillstand Todt seyn soll. Weil wir nun nicht vorwärts können und rückwärts nicht wollen, so bewegen wir uns lustig seitwärts.

Seitwärts! meine Herren, immer seitwärts!

Etwas aus dem Thierreich.

Der allbekannte Dr. Reineke Fuchs hatte einen neuen Aufsatz verfaßt, wollte denselben aber nicht eher der Presse anvertrauen, als bis er durch einen Senat von Sachverständigen approbirt worden. Er wendete sich daher an den Löwen, und dieser bezeichnete ihm den Ochsen, das Schwein, den Esel, den Hasen und Gänserich als die befähigtesten Richter in wissenschaftlichen Dingen. Herr Reineke war's zufrieden und las dem würdigen Collegium seine Arbeit vor, wie folgt: „Jedermann kennt aus den alten Volkssagen den gehörnten Siegfried" — „Was (fiel ihm der Ochse in's Wort) ge-

hörnt? Das ist offenbar eine Satyre auf mich. Ich protestire feierlichst gegen den Druck solchen Machwerkes." Das Resultat dieser Protestation war nun, daß das Epitheton „gehörnt" wegzulassen sei, worauf Reineke fortfuhr: „Diesem einst weit- und hochgeehrten Helden" — „wie (erhob sich hier der Esel, höchst betroffen) hochgeöhrt? Das ist eine freche Anspielung auf meine Persönlichkeit. Nie und nimmer kann ich zulassen, daß sie gedruckt werde." Reineke mußte sich nolens volens zum Striche auch dieses Epithetons verstehen, und las weiter: „Jedermann kennt auch aus der Bibel die Geschichte vom Esau." — „Zum Teufel (grunzte hier das Schwein) ESau? Das bin ich gemeint, das ist eine Ironie auf mich. Ich protestire ebenfalls entschieden dagegen." Nun wurde es Reineken doch zu arg und er wollte eine Erklärung geben; half aber alles nichts — er mußte den Esau streichen, wie den Gehörnten und Hochgeehrten, und setzte dann seine Vorlesung fort: „Jedermann endlich kennt aus der Naturgeschichte die Löffelgans." — „Was (rief hier der Hase erschrocken) Löffel"? — „Wie (rief der Gänserich mit gestrecktem Halse) Gans? Das ist auf uns beide gemünzt; man will ein Unthier aus uns machen, eine Mißgeburt, damit wir lächerlich werden. Gestrichen, gestrichen"! Das war aber wirklich zu arg, und Reineke, da er nun voraussah, daß ihm an seinem Aufsatze nichts bleiben würde, als Unsinn, packte das Manuscript zusammen und verließ den hochgelehrten Senat, um dasselbe in — China drucken zu lassen.

Bruchstücke aus einem

Diplomatischen Actenstücke.

Allerunterthänigster Bericht
des
Geheimen Secretarius Schweinsdarm
an
Seine majestätische Großmacht **Hanswurst.**

Motto. Des Lebens Unverstand mit Wehmuth zu genießen, ist Tugend und Begriff.

Ehre meinem gnädigsten Herrn und unvergänglicher Ruhm. Ungeheure Heiterkeit entstrahle deinen Wangen. Nie fehle dir Durst bei'm würzig duftenden Becher. Nie fehle dir bei Speck und Sauerkraut der Eßlust neidenswerther Reiz. Nie schwinde deines Leibes ellengemessener Umfang. Nie mache des Katzenjammers Elend dir Schmerzen des Haupthaars. Amen.

Allergnädigster Herr, unser Waizen blüht im alten guten Deutschland. Gestern auf der Eisenbahn angekommen, habe ich mich davon schon völlig versichert. Euer Majestät erinnern sich der fidelen vormjährigen Fastnacht; wohl sind wir von einigen Querköpfen denunzirt worden, welche ein politisches Lied singen wollten von der Einheit, von deutscher Industrie, von deutscher Flotte, (sie wollten wahrscheinlich von flotten Deutschen reden, eines so sinnreich wie das andere) von Zollschutz, von Hörnerweisen gegen das Ausland, und was andere ochsige Redensarten mehr sind.

Mit dem Zeug ist's Gottlob aus. Jetzt führen sie wieder ein altes Stück auf von brüderlicher Liebe, wie weiland die Welfen und Waiblinger, aber sie heißen nicht mehr so, sondern nennen einander Dickköpfe und Kreuzköpfe.

Des Abends als ich mich, die Fortschritte der Oeffentlichkeit zu beobachten in's Wirthszimmer begab (Euer Majestät wissen, daß die Oeffentlichkeit im Miethszimmer logirt) brachte mir das Kätherle den Schoppen. Gnädigster Herr werden sich des Kätherle erinnern, das Mädel sah blaß aus, der Schnürleib nicht recht proviantirt. Ich fragte gleich, ob sie den Michel noch nicht geheirathet, da seufzte das Mädel und gieng fort, — voriges Jahr hätte sie sein herausgegeben, mein Nachbar aber sagte mir, sie und der Michel möchten gar gern zu einander, und der Michel fühle einen unbewußten Drang Kinder zu erzielen. Aber des Michels Vater sei ein Dickkopf, des Kätherles Vater ein Kreuzkopf. Da gehe es dem zu erzielenden Kind, wie dem hyperboräischen Esel, es habe ganz gleiche Neigung dickköpfig zu werden, wie kreuzköpfig, aus der Wahl könne es nicht herauskommen, und so müsse es, das Kind nämlich, immer noch unerzielt bleiben. Der Michel aber, als biederer Deutscher, wolle die Sache jetzt wissenschaftlich behandeln und zu Heidelberg Naturrecht studiren, um damit zum Ziel zu kommen.

Ueber diesem Hin- und Herreden kamen einige Männer herein, die sonst ganz ordentlich aussahen, wenn sie nicht offenbar ein schmieriges Geschäft getrieben hätten; dem einen waren die Hände voller Koth, daß ihm der Unflath durch die Finger quoll. Alle andere waren mit Dreck mehr oder minder bespritzt, einer namentlich hatte einen Streifschuß am Ohr, der Halsbinde und der Schulter. „Die sollen noch einmal Dickköpfe rufen," sagte der erste, „das werden sie bleiben lassen," erwiderte der streifgeschossene, aber Herr Vetter, Sie haben mich beinahe auch getroffen, wobei er immerfort abwischte, beruhigen Sie sich Bester, den Kreuzkopf traf ich gerade auf die Nase. Das schien den Mann wirklich zu beruhigen, und er verdrehte die Augen, und murmelte etwas zwischen den Zähnen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Sehen Euer Majestät, das ist die jetzige Beschäftigung der Deutschen. Ihr Thron ist aufgeschlagen; alle Welt harret Ihrer, hätte ich an jedem Finger eine Hand und könnte von diesen jeden Finger in Tinte tauchen, so würde ich fünfzigmal auf einmal schreiben, kommen Sie, kommen Sie.

Euer Majestät

Allerunterthänigster
Rothnasius Schweinsdarm.

Antwortschreiben Hanswursts an den geheimen Secretär Schweinsdarm.

Mein lieber Schweinsdarm!

Schier möcht ich schreiben Schweinskopf, daß er mich Majestät titulirt, meint er, ich wollte das im Geheimen noch fortführen? da wollte ich doch, Gott verzeih mirs, lieber ein geheimer Hofrath seyn, als eine geheime Majestät. Ich bin stets der Mann der Zeit, das Republikanerwesen der alten und neuen Welt ist jetzt ein so prächtig erbauliches Ding, daß ich nichts anders mehr seyn will, als Präsident der Narrenrepublik; Ihr nennt mich Excellenz, so ist die Sache gut.

Was nun seine pressante Einladung anbelangt, muß ich ihm sagen, daß die mir schier die Lust genommen hat, die Fastnacht in Deutschland zuzubringen. Meint er, das Treiben käm mir lustig vor? Mit Kerlen, welche anno 1844 einen Nachdruck in Taschenformat und mit Stahlstichen vom dreißigjährigen Krieg veranstalten wollen ist gar kein vernünftiger Spaß zu machen. — Sie sollen sich in Acht nehmen, daß man sie nicht mit Frankfurter Schwärze einseift und mit einer neuen Censurscheere rasirt. Käm' es auf mich an, so würde ich sie traktiren, daß es nach oben und unten wirkte, und die andern Menschen nicht mehr von ihnen inkommodirt würden; ich ließe jedem an's Hirn ein Sicherheitsventil anbohren, oder den Steiß mit Blutegeln spicken, bis den Lümmeln der Speck vergangen wäre. Das ist meine Meinung. Ein Weiteres nächstens. Im Uebrigen bitte ich die weise Narrheit, daß sie euch alle in ihren kräftigen Schutz nehmen möge und verbleibe sein wohlaffektirter

Hanswurst.

Zeitungsspiegel.

Kein Zweifel, daß nicht einmal ein Narr hinfür ohne Zeitungen zu existiren vermag. Da aber unsere Freunde nicht Zeit haben, die Verdienste der verschiedenen Blätter zu erwägen und nach Gebühr zu würdigen, um darnach ihre Wahl zu treffen, wollen wir diese Mühe für sie übernehmen, und vorerst von den vortrefflichen Eigenschaften einiger Zeitungen sprechen.

1. Die Frankfurter Amschel nebst der Dipsdapsdalia oder den Blättern für Fleisch, Gemüth und Stupididät. Muster von Redaction; alle Artikel nur mit Rücksicht auf das einige Deutschland abgefaßt; lauter Original. Und der Dipsdapsdalia ihre Theaterkritiken! Lauter Fleisch, lauter Gemüth, lauter Stupididät.

2. Die Leipziger gemeene Zeitung. Alle Neuigkeiten nichts als Wahrheit, eine wahre Wahrheitswuth in dem Blatt; mitunter auch neue Entdeckungen, z. B. den Adel des Denunzirens.

3. Die Basler Miß Sion halten wir als Präservativ gegen den Rückfall in's Heidenthum.

4. Die Hektischen Vaterlandsblätter. Ein trefflicher Waidmann, wären nur seine Lungen besser, er jagt vorzüglich Finsterlinge und bläst Aufklärungs-Fanfarren.

5. Der Speezler Morgenplatz. Wurde angerühmt als Muster des jetzt so viel gesuchten Wohlwollens in Besprechung öffentlicher Angelegenheiten und Volksfeste! wirkt aber alsobald als literarisches Brechmittel.

6. Die Speezler Abendplage. Vordem berühmt, wegen angewandtem Hegelianismus und Emanzipirung, doch offen gestanden, wir halten sie aus Furcht, „denn dies Blatt nicht gelesen zu haben, ist schon Bornirtheit."

7. Die Meerblätter worin zu ersehen, wie man in ausgetretenen Schuhen spazirt.

8. Sämmtliche neumodische Schulmeister-Zeitungen. Gleich diesen werden wir die hie und da verbreitete Ansicht bekämpfen, als ob hinfüro die Schulmeister Leute seien, welche die Kinder lesen und schreiben lehren sollen.

9. Die Pfannenstielhauser Times halten wir des Papiers wegen.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Schillers Werke

Neue illustrirte Ausgabe.

(Probeblatt).

Freu dich! schöner Gott der Funken
Doktor aus Elisenthun,

Wir zertreten, schon betrunken,
Himmlische dein Ei im Huhn;

Deine Zaubrer winden nieder,

Was der Mond durch's Schwert getheilt.
Bettler ernten Würste, Brüder!

Wo dein sanfter Hügel eilt.

Seit verschlungen ihr Melonen,

Diesen Kuß der Gans im Feld.

Brüder, über'n Stern gestellt,
Muß ein Judenvater wohnen.

An die Schellenkappe.

Freudenspender, Thorengeisel,
Ohrenweide, Scherzenpapp,
Zöpfestifter, Faschingskreisel,
Narrenabgott, Schellenkapp.

Fuchsgeschwänzte Frohsinnswachtel,
Seifenzäpflein eigner Art,
Blankgewichste Dummheitstachtel,
Kopfputz bei dem Schönebart.

Hörnerschweif mit Seitenlappen,
Wahn's- und Wimpelsinns-Klystier,
Mittel gegen's Ueberschnappen —
Mondensehnsuchts-Elixir.

Stempelträger, Sportelzettel,
Ehestörer, Füllehorn,
Reiterheld für alle Sättel,
Wollentsprossner Witzessporn.

Katzenjammerheld, Besieger,
Henkel an dem Pfannenstiel,
Knallqueckſilber, Harz und Zieger,
Meerumspülter Federkiel.

Durchgewalkte krumme Spitze,
Altgebacknes Fastenbrod,
Wasserdichte Laugenspritze,
Durchgesalzner Eselsspott!

Falt enlose Zipfelmütze,
Schiffumlaufner Zwickelhut,
Futtertrog voll ächter Grütze,
Obdach für der Scherze Brut.

Fahnenwimpel, Lärmenstange,
Ausgehöhlter Zuckerhut —
Accoucheur und Grobschmiedszange,
Knochenkohl zum Leimessud.

Stärkgesteifter Fischbeinkörper,
Spitzgewölbtes Deckeldach,
Buntgeschmückter Narrheitwerber —
Klingle alle Narren wach.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Scenen aus Amors Leben.

Text dazu in der nächsten Nummer.

Bericht des Commissärs Lin an den Beherrscher des himmlischen Reichs.

Bekanntlich bereiste Commissär Lin, im Auftrag des chinesischen Ministeriums, Deutschland. Aus dem Bericht, den er an seine Obern machte, geben wir, mit Hülfe der Censur einige Bruchstücke, von denen wir versichert sind, daß sie unsere Leser interessiren werden *).

Während meiner Ueberfahrt von China nach Deutschland bot sich wenig Interessantes dar. Der Wind war günstig und stark, denn ich fuhr auf dem größten Kriegsschiffe der deutschen Flotte „Amazone die Einzige" genannt. Unterwegs unterhielt ich mich oft mit dem Admiral über das deutsche Seewesen; dabei sagte er mir unter Anderm, daß in England die Leute auf der Straße gepreßt und nachher zu Matrosen abgerichtet würden. — „In Deutschland, fuhr er fort, ist's anders, da werden die Matrosen in Zeitungsdruckereien auf Fließpapier gepreßt — es kommt viel billiger." Während wir uns noch mit einander unterhielten, sahen wir in einiger Entfernung eine erschreckliche Wasserhose über's Meer gerade auf unser Schiff zu kommen; ich wollte in die Kajüte flüchten — „bleiben Sie, bleiben Sie," sagte der Admiral, „es ist nur Dunst von Norddeutschland her, es wird bald vorüber seyn." Er zog die neue deutsche Flagge auf und alles war fertig.

Auf dem Festlande angekommen, bediente ich mich meistentheils der Eisenbahnen. Ich konnte nicht umhin, bei dieser außerordentlichen Erfindung Vergleiche mit Deutschland und China anzustellen. Auf der Eisenbahn fährt man in einer Stunde acht; es ist leicht zu berechnen, wie weit China ohne Eisenbahn hinter Europa bleiben muß, nämlich in einer Stunde acht, in jeder um eine Woche und jede Woche um zwei Monat u. s. w. Norddeutschland bereiste ich zuerst; denn ich hatte von einer unglaublich merkwürdigen neuen Erfindung 'alldort gehört. Man versicherte mich, daß eine Kirche von Fischbein gebaut werden solle, und welche so eingerichtet werde, daß sie wie ein Regenschirm auf- und zugeklappt, und um nicht hinter der Zeit zurückzubleiben, wie andere Confessionen, von den Fortschrittmännern unter dem Arm getragen werden könne. Von dem benachbarten Rußland hörte ich bei dieser Gelegenheit, daß die Aufklärung und Humanität so außerordentlich darin um sich greife, daß, wegen Mangel an Platz, viele nach Sibirien auswandern müßten.

*) Dieser Bericht wurde, ehe er noch im chinesischen Original vorhanden war, in's Deutsche übersetzt, und wir sind im Stande, ihn 24 Stunden früher, als andere Blätter, zu geben.

Was Kunst und Literatur anbelangt, so finden die Deutschen die französische Küche gegenwärtig am schmackhaftesten. Sie sind in dieser Beziehung den Enten zu vergleichen, was die Pariser Schüttsteine von sich geben, verschlucken sie mit Heißhunger unter großem Lärm und Geschnatter. Ich hörte Allgemein klagen, daß fast kein Fortkommen mehr sei, weil alles so sehr übersetzt wäre, und doch will Alles nur Uebersetzungen. Ja, ein gebildeter Oberkellner behauptete steif und fest, die ganze deutsche Sprache sei eigentlich nur aus der französischen übersetzt. Mit Vergnügen bemerkte ich, daß nach und nach auch das Chinesische in Deutschland Eingang findet, die Beamten bedienen sich schon statt ihrer Namensunterschrift der chinesischen Chiffern und Hieroglyphen. Ein remarquabler Unterschied aber herrscht, in Bezug auf die Beamtenwelt, noch zwischen dem Morgenlande und hier; dort werden den Beamten, welche sich Fehler zu Schulden kommen lassen, die Nasen abgeschnitten, hier zu Lande dagegen bekommen sie solche.

In Deutschland bemerkte ich erst recht, was es Herrliches ist, ein berühmter Mann zu seyn, und ich erkläre mir die hier übliche Mode, Kindern schon bei der Geburt recht viele und große Namen beizulegen, aus den eben angeführten Gründen. Ein berühmter großer Name macht in Deutschland in Kunst und Wissenschaft alles aus, und wohl dem, der ihn auf die Welt bringt! Ich war aus Zeitungen rühmlichst bekannt, und wurde überall mit Ehrerbietung und distinguirender Zuvorkommenheit aufgenommen. In einer süddeutschen Stadt brachten mir sämmtliche Singvereine ein Ständchen, wobei sie mehrere der artigsten chinesischen Volkslieder unter meinem Fenster absangen. Ich war davon so gerührt, daß ich in Ermanglung eines Sacktuchs die Thränen mit dem Stiefelzieher abzutrocknen genöthigt war, und nur folgendes Wenige hervorbringen konnte: „Honny-Honny" auf deutsch: **Merçi — Merçi!**

Während meines Aufenthalts in Deutschland wurde daselbst viel von dem Ausbau einer alten Kirche gesprochen; der Enthusiasmus war groß, die Theilnahme allgemein; es ging aber mit diesem Enthusiasmus, wie mit den Nachkommen des Zwergenvolkes in der Neuen Melusine, welche allmählig so klein wurden, daß sie die Wärterin zuletzt aus den Windeln verlor.

Ein besonderes Augenmerk richtete ich auch auf die deutsche Rechtspflege. Ein gelehrter Advokat, mit dem ich oft darüber sprach, sagte, als ich mich über die vielen Prozesse wunderte: „Sehen Sie, Verehrtester, der Hauptgrundsatz von uns Advokaten ist: Was dem Einen eigen ist, ist dem Andern gestohlen." Diesen Satz halten wir den Leuten stets vor die Augen, und hieraus sind auch alle Händel der Welt abzuleiten.

Eine der interessantesten Städte Deutschlands ist unstreitig Pfannenstielhausen. Der Plan der Stadt erinnert an eine zerschnittene Pastete. Pfannenstielhausen liegt neben dem Rhein an den Ufern eines reizenden Grabens, der außer dem Schlamm auch noch das Unbekannte seiner Quellen mit unserm Nil gemein hat; er versieht die Stadt mit süßem Wasser und ist außerordentlich fischreich. Bei Mühlburg (sprich Mihlberg) nimmt er die Alb, und bei Knielingen den Rhein auf, und fällt später mit sieben Armen in's Meer.

Außerdem besitzt die Stadt noch viele warme Quellen, welche von Durlach hergeleitet werden. Die Vorstadt von Pfannenstielhausen heißt das „Dörfle." Im gesellschaftlichen Leben herrscht in Pfannenstielhausen das pensylvanische Isolier- (d. h. Absperrungs- oder Abonnirungs-) System. Es ist in vier Gesellschaften abgetheilt, wovon keine zur andern gehen darf *). Ein Vornehmer, an den ich empfohlen war, erbot sich, mich in eine dieser Quadrupel-Dissonanzen einzuführen. Ich entschuldigte mich, und wollte ihm begreiflich machen, daß ich mich mit meinen chinesischen Manieren und Sitten sehr langweilig in solch' gewandter, ungezwungener Umgebung ausnehmen würde. „Oh, sagte er, wenn Sie sonst nichts genirt, können Sie getrost mit mir gehen; ich versichere Ihnen, daß Sie sehr viel Chinesisches daselbst finden werden."

Ich gieng also mit ihm hin; und fand es, wie er gesagt. Blechmusik und Gefornes waren vorherrschend, und statt zu tanzen wurde gepolkt.

Nirgends sah ich schönere Mädchen als in Pfannenstielhausen. Man sagte mir, sie liebten sehr die glänzenden — hier sind in der chinesischen Ausgabe einige Druckfehler eingeschlichen; so daß ich vorderhand abbrechen muß.

Korrespondenz.

Baden, im 1845er Narrenjahr.

Herr Redacteur!

Ich muß mich in die Ergötzlichkeit versetzen, Ihnen zu schreiben, weil wir hier zwar keinen Narrenspiegel haben, wohl aber manchen Spiegel-Narren. Viel habe ich auf dem Herzen; mein Geist ist in guter Hoffnung, und Sie, Herr Redacteur, wähle ich zu meinem Gevattersmann, damit mir frei und leichter werde und Sie es drucken lassen, denn im Druck liegt die Freiheit, wie uns erklärt wird.

---

*) Man läßt sich für ein Billiges aufnehmen oder versichern, wie in die Feuerassecuranz, und die Gesellschaft garantirt für Vergnügen und Unterhaltung.

In dieser großen Zeit der Monumente und Vereine ist auch unsere Muse-Stadt nicht zurückgeblieben, so weit es nämlich die Vereine gilt: Der Alterthums-Verein hat sich erst etablirt, er gräbt Alterthümer auf, hat gedruckte Statuten und Mitglieder und will ein großes Locale miethen, worin man die Denkmäler classificirt, die der Verein nächstens entdecken wird. Ein anderer, sehr verzweigter Verein hat sich gebildet, der alle Neuerungen vergräbt, nach keinen Statuten handelt und nur im Stillen drucken will.

Der Verein für sittlich verwahrloste Kinder ist in fortwährendem glücklichen Gedeihen, hat hier ein schönes reiches Feld, und verspricht unendlich zu werden. Der astronomische Verein entziffert in langen Winternächten aus dem Stand der Gestirne, daß die nächste Saison ganz vorzüglich werden wird, und wenn nur erst der Jupiter und der Meteor am grünen Berg gesehen würden, dann sei die Glückseligkeit ohne Ende, und die goldne Zahl jeden Jahres bliebe dann unveränderlich einunddreißig.

Die Leistungen des Bergwerk-Vereins haben sich bei'm Bau der Trinkhalle schon bewährt. So ziemlich Jedermann gehört hier zu diesem Verein. Der Präsident hat neulich verkündet, man sei einer starken Goldader auf der Spur, worauf der ganze Verein ein Festessen veranstaltete. Man sang beim Dessert Schillers „Lied an die Freude," und als man an die Worte kam: „unser Schuldbuch sei vernichtet," da erhob sich die ganze Gesellschaft in feierlicher Begeisterung zu donnerndem Vivat und allgemeiner Umarmung.

Der chemisch-physikalische Verein hat ansehnliche Laboratorien und wenig Mitglieder; er entdeckte kürzlich eine Stiefelwichse, deren Glanz Alles überstrahlt und welche ein überaus helles Licht verbreitet. Bürgermeister und Rath sollen ansehnliche Bestellungen gemacht haben.

Der Kunst- und Industrie-Verein zerfällt in zwei Theile. Alle unsere lieben Aerzte gehören zum Kunstverein, weil sie ihre Werke in ein gutes Licht zu bringen suchen, dem treulosen Kunden den Teufel an die Wand zeichnen und überhaupt den Leuten viel vormalen. Auch herrscht eine Einigkeit unter ihnen, die zu Thränen rührt; Einer opfert sich dem Andern auf, und wenn je einmal der unendlich seltene Fall eintritt, daß ein Menschenkind in's Gras beißt, so betheuert die ganze Legion, der arme Schlucker sei nach den Regeln der Kunst gestorben. Wahrhaft herzerhebend ist diese Harmonie. Offenheit, Liebe, Aufopferung beseelt sie gegenseitig. Die Industrie wird hier hauptsächlich durch Ritter repräsentirt, die mit der Polizei auf freundschaftlichem Fuße zu leben scheinen; man hört wenigstens selten, daß sie handgemein mit einander werden.

Der literarische Verein kann füglich zu den blauen Wundern gezählt werden. Seine Mitglieder, meist Zeitungsschreiber, erzählen in langmüthigen Journalen und schwermüthigen Unterhaltungsblättern Dinge von hier, die an's Unglaubliche gränzen und darum auch regelmäßig widerrufen werden. Der Verein hat ein großartiges Unternehmen vor; er sammelt die sämmtlichen 1844er Poesien aus dem Feuilleton der Pfannenstielhauser Zeitung. Zur Zahl der benöthigten Subscribenten fehlt noch Einer, dem man aber seit vier Wochen vergebens nachspührt.

Ad vocem Narr und Zeitungsschreiber; da fallen mir zerschiedene Aehnlichkeiten ein! Ein Zeitungsschreiber z. B. schreibt einen geistreichen Neuigkeitsartikel in eine Zeitung, und wenn der Narr denselben vorliest, so klingt er geiststeif. Wenn einmal ein Narr überlegt, so unterſetzt er Gründe, wenn ein Zeitungsschreiber überlegt, so überſetzt er französisch; dagegen zitiren aber dieselben Zeitungsschreiber bei ihren Werken einen Schiller, Newton, Abraham a Sankta Clara ꝛc., ein Narr citirt aber blos die Zeitungsschreiber. Ein guter teutscher Narr löscht sein Licht aus, wenn er schlafen geht; einem Zeitungsschreiber dagegen geht erst ein Licht auf, wenn er schläft. Ein Narr tractirt gern seine Freunde mit einer guten Flasche ächten, und sonst noch Etwas für den Schnabel. Die Zeitungsschreiber tischen Einem Sachen auf, die ein Narr nicht hinunter schlucken kann. Noch hundert Unterschiede zwischen Beiden könnte ich aufzählen, aber leider nur ein Exempel, wo sie harmoniren. Wenn nämlich ein hiesiger Zeitungsschreiber Prosa schreibt, so sieht der Narr wirklich, daß es ungereimt lautet. Satis.

Noch einige andere Vereine sind hier im Werden oder Bestehen, wovon nächstens. Unterdessen verbleibe ich einstweilen, geehrter Herr Redacteur, Ihr ergebenster

Eisenbeißer
allhiesiger Rath ohne spe.

Nachschrift. Die hiesige bekannte große Familie von Bileams Wunderthieren erinnert sich noch mit Freude an die, voriges Jahr in Pfannenstielhausen genossene Auszeichnung. Sie lassen die dortige Narrenzunft höflich grüßen, und können sich nicht versagen, abermals ihre Dienste anzubieten, wenn anders nicht der hochweise Narrenrath in der heurigen Fastnacht sich eines Theiles seiner eigenen Mitglieder anstatt ihrer zu bedienen beabsichtigt.

Schuh-Lytanei.

An welchem Schuh zerreißen die Sohlen nicht?
Am Handschuh.
Welcher Schuh hat Menschenverstand?
Der Mandschuh.
Welcher Schuh dient als Fuß?
Der Werkschuh.
Welcher Schuh kann fliegen?
Der Schuh-u.
Welcher Schuh reimt auf Er?
Der Schuh-ster.
Welcher Schuh ist heilig?
Der Schuh-zengel.
An welchem Schuh springt kein Leder?
Am Holzschuh.
Welcher Schuh ist nicht von Blech?
Der Radschuh.
Welcher Schuh paßt auf keinen Leisten?
Der Hemmschuh.
Welcher Schuh fördert die Wissenschaft?
Der Schu-laufseher.
Welcher Schuh reimt sich auf Luft?
Der Schu-ft.
Welcher Schuster ist kein Schuhmacher?
Der Schuhflicker.
Vor welchem Schuh mögen uns die Heiligen bewahren?
Vor dem Kantschuh.

Bitte ganz gehorsamst diese letzte Seite ja nicht vor der ersten zu lesen, weil dies als eine Umgehung angesehen werden könnte.

Neue Kraftdefinitionen eines modernen Philosophen.

Spitzbube nennen wir die personificirt-individualisirte Combination des Egoismus und der menschlichen Pfiffheit.

Rausch ist der in den Superlativ gradirte psychisch-physische Individualzustand, welcher das durch liquide Materie paralisirte Selbstbewußtsein durch seine Absentirung producirt hat.

Schulden sind die von Seiten des Debitors effectuirten, aber von den Creditoren nicht affirmirten und approbirten Versuche, die Inegalität der Güteraustheilung zu egalisiren.

Pfannenstielhausen, 5. Januar. Da ein gewisser * Spiegelmanchetten verbreitet, welche ein unechtes Fabrikat sind, so zeige ich hiemit an, daß bei mir die einzig echten zu haben sind.

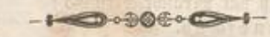
Dem Museum nicht gegenüber.

Bei Leib' nicht zu übersehen!

Mit dem nächsten Fölchenton werden wir liefern:

Die ewigen Juden, ein verlaufener Roman von Ei geh'n Sie, in 366 Lieferungen, die letzte anno 1846. Die nächste Nummer des Spiegels bringt das prachtvoll illustrirte Probeblatt.

In rebus.



Nur für vollkommene Kenner der französischen Sprache auflösbar.

G a

Pfannenstielhauser Zwie-Gespräch.

Beim Thee.

Madame N. Nun, man kann Ihnen Glück wünschen, Sie sind Braut mit dem Herrn Secretär Federweiß?

Fräulein K. Ja, es wird sich wohl machen.

Madame N. Das ist eine recht anständige Parthie. Sie bringen zur Besoldung des Herrn Secretärs Ihr schönes Vermögen. Sie werden sehr glücklich seyn.

Fräulein K. Das wohl. Aber sehen Sie, wenn mein jüngstes Schwesterchen nicht gekommen wäre, so hätte ich einen Offizier heirathen können.

Noch ein Zwie-Gespräch.

Der Herr. Johann, putz mir die Hosen und wichs die Steg'.

Eine halbe Stunde später.

Johann. Die Hosen sind sauber; aber die Wichs hat nur zu vier Staffeln g'langt.

---

365 Volksspiele, 30s Spiel.

Buchdruckerei von Malsch und Vogel in Karlsruhe. Verantwortlicher Redacteur: G. Schreiber.

Vom Narren-Spiegel das fünfte Stück.

Einladung zu billigem Abonnement.

Herr Schäbig sucht einige Filze zu einem gemeinschaftlichen Abonnement auf den Narrenspiegel. Sollten sich recht viele Filze melden, woran ich nicht zweifle, so könnte man für die Dauer der Faschingszeit eine abonnirte Gesellschaft unter dem Namen „Filzwagen-Narrenspiegelabonnenten-Wohlthätigkeitsvereinsgesellschaft" gründen, welche sich nach Aschermittwoch wieder auflöste, und die für das nun wieder zu verkaufende Narrenspiegelexemplar gelösten 30 kr. der Waisenhauskasse übermachte.

Näheres in der Eilfuhrmeß im Darmbacherhof.

Leimsieder.

Neue Kraftdefinitionen eines modernen Philosophen.

Aus der zweiten Vorlesung.

Ohrfeige (figue d'oreille) ist die facial-mauell applicirte Manifestationsdeclarirung der Superiorität usurpirenden digital-inhuman werdenden activen Ichheit gegen das passive corporal addressirte Nichtich.

Kokettiren heißt: durch comödiell fingirtes Retirirungssystem den effectuell dominirenden Avancirungsappetitus psiffologisch maskirend, die summarische Gesammtheit des sexual-contraponirten Nicht-Ichs an das erotisch inspirirte Ich alliciren.

Katzenjammer (lamentation des chats) heißt der durch superlative Absorbirung abundirender Fluidumsquantitäten procreirte abnormal-provisorische Uebergangszustand eines durch generelle Corporalmiserabilität afficirten Individuums, während dessen die nach Normal-Behaglichkeit aspirende Naturalconstitution sich von der Stomachal-Cerebralpatientialität zu deliberiren sucht.

Bruchstück aus einem Dorfschul-Examen.

Lehrer: Und du, Peter, zähle mir das Handwerkzeug der Soldaten auf.

Peter: Die Soldaten haben Säbel, G'wehre, Bangeneter und — Kanonen.

Lehrer: Recht so!

Peter: Aber, Herr Lehrer, wie macht man denn die Kanonen?

Lehrer: Wie man sie macht? Närrisch, man nimmt ein langes Loch und gießt Messing darum herum.

Das alte Lied, das alte Lied.

Erster Fajake. Wenn ich nur Bier genug hätte!

Zweiter. Und ich Würst' genug.

Dritter. Und ich noch mehr Bier und noch mehr Würst'.

Erster Hirtenjunge. Wenn ich nur einmal Geld genug hätte?

Zweiter. Ja, das wär' schön; aber was thäten wir eigentlich dann anfangen?

Erster. O, ich wäre gleich damit fertig; ich hielt' mir Schäs und Pferd, und trieb mein Vieh im Wagen aus, da sollten die andern sich ärgern.

Erster Deputirter. Ach, wenn wir nur einmal die Majorität hätten!

Zweiter. Ja, es wäre einmal Zeit dazu; aber was würden wir dann eigentlich anfangen?

Erster. Oh, da wollten wir Beschlüsse fassen, daß sich die Minister zu Tod ärgern sollten.

Zur Statistik von Pfannenstielhausen.

(Siehe die Illustration S. 15).

Vorhandene Liebschaften.

Uebertrag aus dem vergangenen Jahr	2077
Neu hinzugekommen und wurden contrahirt:	
Im Theater und auf Bällen	200
In Kränzchen	15
In Betstunden	7
Am Hofthor und am Brunnen	300
In den Droschken	9
Auf dem Markt	16
Vor dem Thor	12
Auf der Schießwiese	152
Bei der Frau Martha Schwertlein	573
In der Schule	19
Auf dem Kinderball	25
Bei'm Kochenlernen	62
Sonst noch	1297
Summa	4774

Ausgetheilte Körbe.

Auf Anträge an 10,000 fl., im obern Stadttheil	3
Im untern Stadttheil	5
Summa	8

Ausgetheilte Körbe.

Anträge an 20,000 fl., in der Langenstraße	2
In der übrigen Stadt	1
Summa	3

Anträge ohne Bedingungen.

Im Dörfle	0
In der untern Stadt	7
Summa	7

Contrahirte aber rückgängig gewordene Heirathen.

a. wegen mangelnder Caution	2
b. wegen inzwischen schleifen gegangenen Vermögens	1
c. wegen Unvermögen	1
d. wegen zurückgeschlagener Leidenschaft	3
e. weil ein Contrahent zu den Narrenversammlungen gieng	1
Summa	8

Wirklich geschlossene Ehen.

1. Von wegen erzielter Anstellung	15
2. Von wegen erzielten Privilegiums	1
3. Von wegen Ueberdruß an der Wirthstafel	2
4. Aus Liebe (die Namen werden im nächsten Narrenspiegel veröffentlicht)	3
Latus	21

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

	Transport	21
5.	Wegen defecter Leibwäsche	4
6.	Wegen schlafloser Nächte	4
7.	Um aus dem Regen in die Traufe zu kommen	20
8.	Weil's der Vater so gemacht hat	37
9.	Wegen Mondschein	7
10.	Zusammengeschmust	27
11.	Aus Verzweiflung über zu lange Bekanntschaft	4
12.	Weil's pressirt hat	17
	Summa	149

Verdrießliche Ehen.

1.	Wegen zu langen Flohen's	3
2.	Wegen mangelnden Hausfreunds . . .	13
3.	Weil der Mann den Doctor nicht leiden kann	11
4.	Wegen Verweigerung des Hausschlüssels .	2
5.	Wegen abhanden gekommenen Eh'ring's .	1
6.	Wegen Holzmangel	2
7.	Wegen Oeffentlichkeit, Mündlichkeit und Preßfreiheit	4
8.	Wegen Emancipationsgelüsten	3
9.	Wegen Geringfügigkeiten	6
	Summa	63

Die unversöhnlichen Feinde.

Trauerspiel in drei Aufzügen aus dem Lakonischen von Lang.

Personen:
Graf Passilisco di Pernegasso.
Baron Tschatschingi Cospetto.

Erster Act.

Der Graf und der Baron treten auf.

Graf.

Ha Du!

Baron.

Wie Du!

Graf.

Ha!!

Baron.

Ha!!

Graf.

Hinweg!

Baron.

Ja! fort!

Ende des ersten Acts.

Zweiter Act.

Graf und Baron treten auf.

Graf.

Ha, dennoch wieder!

Baron.

Wie, dennoch wiederum!

Graf.

Ha, Schurke!

Baron.

Ha, Schuft!

Ende des zweiten Acts.

Dritter Act.

Graf und Baron treten auf.

Graf.

Du hast gewagt?!

Baron.

Du hast Dich erkühnt?!

Graf.

(Zieht den Degen.)

So nimm' den Lohn!

Baron.

Empfang was Dir gebührt.

(Er zieht auch den Degen).

(Sie erstechen einander.)

Ende.

Dramaturgische Ansichten über dieses Stück.

Der Dichter ist überzeugt, daß kein Regisseur, welcher dieß Stück in die Scene setzt, etwas daran streichen wird. Der Verfasser sucht durch dieß Drama die deutsche Bühne wieder zu der edlen, ruhigen, antiken Einfachheit zurückzuführen und hat sein Werk von allem neumodischen sententiös-epigrammatisch-sentimentalistischen Wust frei gehalten, wie solches der Wunsch neuerer Kunstrichter ist, welche nur Handlung und nur den nothwendigsten Dialog verlangen. Jener Recensent des Gutzkow'schen Stückes: „Die Schule der Reichen" wird mir Dank wissen, daß ich den Winken folgte, welche er bei Gelegenheit der Beurtheilung des ersten Actes jenes Schauspiels gab. Mein Stück ist an sich abgerundet, es wird Niemand zu rund vorkommen und bei rundem Zusammenspiel wird es die Runde bei allen Theatern machen. Dem Drama ist eine Bahn gebrochen! frisch vorwärts! Nur nicht der Phantasie des Lesers und Zuschauers zu viel zu Hülfe gekommen! In meinem obigen Drama hat sie Spielraum genug.

Ungereimter Heirathsantrag des prosaischen Lebens.

Goldenes Liebchen, Du hast eine Stimme mit silbernem Hellklang**G**,
Ewig in meinem Innern hör' ich die lieblichen Tön**E**,
Laß doch die Hand, die volle, mich drücken! Vernünftige Brautwah**L**
Denk ich zu thun, denn klug ist der Anfang, klug auch das Schlußen**D**.

BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Theater-Anzeige.

ieweil und in Anbetracht, wie die sogenannten Zwischenacte gewöhnlich so kurz sind, daß sich die jungen Logenabonnentinnen oft kaum den zehnten Theil dessen mittheilen können, was ihnen seit ihrem letzten Beisammensein Merkwürdiges und Wichtiges, Witziges und Geistreiches begegnet und eingefallen, wodurch sie eigentlich genöthigt werden, auch in den eigentlichen Akten, also während der ganzen Aufführung mit ihren Mittheilungen fortzufahren, was für sie zwei sehr große Nachtheile hat, indem erstens oft während diesen freundschaftlichen Mittheilungen die ungalanten Schauspieler so laut schreien, daß die armen bescheidenen Damen noch lauter reden müssen, um sich gegenseitig hören und verstehen zu können; und es zweitens öfters vorkömmt, daß gerade eine recht spaßhafte Logenunterhaltung mit einer äußerst tragischen Theaterscene zusammentrifft, wobei das Publikum gewöhnlich den groben Fehler begeht, das in der Loge erschallende Gelächter zu mißkennen und zu glauben, die Damen hätten über die rührende Scene weinen wollen, aber aus Zerstreuung gelacht — in Anbetracht also dessen, hat eine wohlweise närrische Theaterdiection den Beschluß gefaßt, daß in Zukunft wöchentlich sechs Vorstellungen gegeben werden sollen, dabei drei wie bisher mit Akten und Zwischenakten, die drei andern dagegen ohne Akte, wo die ganze Vorstellung ohne Vorstellung seyn und aus nichts als einem einzigen Zwischenakt bestehen soll, daß dagegen einer Jeden, welche in diesem großen Zwischenakte ihre Redseligkeit noch nicht zu erschöpfen im Stande ist, der Eintritt in's Theater nicht ohne Maulkorb gestattet werden darf.

Dem Orchester soll erlaubt sein, während dieser neu geschaffenen aktlosen Vorstellungen alle ihm so lieben (zu anderweitigen Unterhaltungen unwillkührlich auffordernden) eintönigen Variationen, Symphonien, Adagio's ꝛc. ꝛc. aufzuführen, um dabei von den Strapazen der gewöhnlichen Vorstellungen ausruhen und ausschlafen zu können. In den Zwischenakten der eigentlichen Vorstellungen aber sollen in Zukunft nur Quodlibets oder auf Deutsch Pots-Pourris, Walzer, Contres, Mazurca's, Polca's, Ecossaisen, Santaisen, Melodieen von beliebten Gesängen und andere muntere Stücke aufgeführt werden, um dadurch die Aufmerksamkeit der liebenswürdigen Plaudertaschen rege und die Musizi wach zu erhalten.

Mittel gegen Doctor und Apotheker.

Motto: Anerkannt!

Endlich, nach mehr als 2000jährigen vergeblichen Nachforschungen ist es einem Ultramarin gelungen, die Sandalen des Hippocrates im Azimuth des Stiers zu Pfannenstielhausen aufzufinden, und sind dieselben jetzt in der Narrenburg zur Anschauung aufgestellt. Eine große Anzahl von Preßhaften, die bereits das Glück hatten, den Sandalen zu nahen und sie zu berühren, wurden urplötzlich entpreßt, insbesondere aber die an Hühneraugen (les yeux des Pipelés) Leiden den rattenkahl curirt.

Desasega.

Nachruf.

Gestern verließ uns unser theuerer und nicht genug zu schätzender Mitbürger, Herr Oberbeleuchtungskommissionsaccessist Hohldacht; indem er leider seinen beinahe vierzehntägigen Wohnsitz in der Hammelgasse verließ um sich in der Quergasse herabzulassen. Früh um acht Uhr versammelte sich eine Abtheilung der Lampenreinigungsmannschaft, dem Scheidenden einen Lichtschirm zu überreichen, welcher, ohne der Helligkeit zu schaden, doch den Glanz der Straßenlampen so mindert, daß er die Augen nicht mehr blendet. Der Festheld konnte nicht umhin, die Versicherung auszudrücken, daß auch er ein Freund des Fortschrittes sei; indessen wolle ihn doch bedünken, daß der Uebergang vom Talg zum Lampenöl, offenbar ein zu großer Sprung gewesen, daß man hier halt machen und noch manche Erfahrungen sammeln müsse, ehe man zum Gas übergehen könne. Gegen neun Uhr empfieng der Scheidende eine Deputation der in der Straße diensthuenden Frauenzimmer, welche ihm die Gefühle aufrichtiger Hingebung in naturwahrer Weise ausdrückten. — Des Abends versammelte ein freundliches Zweckessen, gewürzt mit Druckfreiheit die Einwohner der Hammelgasse. — Den Toast auf des Scheidenden Wohl brachte Herr Erbrezelfabrikant Eichenlob in folgenden herzlichen Worten aus:

Weilst du auch fern von uns, o Hohl-
Dacht immer lebe wohl!
Die heißen Segenswünsche klingen hohl
Dir nach, leb wohl! leb wohl!

Mehrere Hammelgäßler.

Fremdenliste.

Im Hotel Patjouli. Die sieben Todsünden mit Gefolge und Dienerschaft.

Im Hotel Emancipation. Herr Ahasverus, ewiger Jude aus Möckern bei Leipzig in Sachsen.

Im Hotel Spiegel. Herr Nase, Hatschier aus Kupferzell.

Im schwarzen Aal. Herr Fri-tzhoug-Prahl-Foug, ostindischer Spiegelfechter von den Sandstrichsinseln.

Im blauen Bock. Herr Auflauf, Bierlümmel aus Münchhausen.

Im Hotel Tilly. Herr Gustav Adolph, Vereinsglied aus Leipzig.

Im Jesuiten. Herr Müller, Verfasser des Siegwart aus Putschputsch.

In der deutschen Schneck. Herr Hansdampf, Lokomotivführer aus Böblingen.

Im Eidgenossen. Die Herrn Liberté, Égalité, Fraternité, Freischützen aus St. Jakob.

In der Amazone. Herr Einzig, Admiral aus Spreemünde.

Im deutschen Hof. Herr Jeremias.

Buchdruckerei von Malsch und Vogel in Karlsruhe. Verantwortlicher Redacteur: G. Schreiber.

Des schwergeprüften Narren-Spiegels

sechstes Stücklein.

Seitwärts; immer seitwärts!

Submissestes Schreiben des widerruflichen Steuer-Secretarius Schnüffelius an Se. Hochwohlgeboren den Herrn geheimen Kommerzienrath Kümmelspalter.

Meines hochgeehrten Gönners Zeit ist, wie mir nicht unbekannt, auf eine Weise in Anspruch genommen, daß Dieselben unmöglich an das denken können, was (nach Dero eigenen hohen Aeußerungen, wie Sie es doch selbst am Besten wissen müssen) den süßesten Beruf Ihres Herzens ausmacht, nämlich die Vervollkommnung der Finanzwissenschaft.

Es ist meiner Wenigkeit gelungen, kürzlich eines Manuscriptes theilhaftig zu werden, welches ich mir aus dem Archiv einer ehemaligen freien Reichsstadt, aufgehobenen Andenkens, zuzueignen wußte; denn als loyaler Mann halte ich es ebenso für einen Verrath an der Wissenschaft, eine der Menschheit ersprießliche Schrift in dem Staube einer Bibliothek unbenützt vermodern zu lassen, als ich das Unrecht mißbillige, verderbliche Gedanken unter die Leute kommen zu lassen.

Die aufgefundenen Notizen tragen die Ueberschrift: Ueber den Nutzen des Menschen nach seinem Tode, und rühren ohne Zweifel von einem Collegen von Ew. Hochwohlgeboren her, sie enthielten folgende Vorbemerkungen, welche übrigens längst nichts Neues mehr sind und die ich nur der Vollständigkeit wegen hier voranschicke; denn, meines bescheidenen Dafürhaltens, zeugen sie von einem vorlauten Schwindelkopf, was sich indessen von den praktischen Vorschlägen weiter unten nicht behaupten lassen möchte.

Die Kunst, die Leute zu besteuern, zu verzollen, zu veraccisen u. s. w. ist bekanntlich eine alte Erfindung, und wir sind am wenigsten berufen uns darüber, zu beklagen, indem wir närrische Deutsche, oder deutsche Narren — was eigentlich dasselbe ist — von jeher ganz besondere Anhänger des Althergebrachten gewesen sind.

Diese noble Kunst hat sich aber in neuerer Zeit noch um ein Erkleckliches höher geschwungen, indem sich die Besteuerung jetzt nicht mehr blos darauf beschränkt, von Demjenigen ihren Tribut zu erheben, was wir veressen, vertrinken, verlaufen, verreiten, verschlafen und was dergleichen mühsame Geschäfte mehr sind — sondern auch von dem, was unser Geist — nicht consumirt, sondern producirt, müssen wir dem Kaiser geben, was des Kaisers ist.

Da indessen kein Bauernweib ihre Paar Eier zu Markt bringen darf, ohne dem Accisor oder Visitator — der bekanntlich nicht nach dem Schlechtesten greift — etwas davon zu entrichten; und da sogar aus jedem Glase, welches wir zum Munde führen, noch Einer mittrinkt, so ist es doch nicht mehr als billig, daß auch der Schriftsteller, bevor er seine Waare vor dem Publikum auslegen darf, den besten Theil derselben, als eine Art von Abgabe, der Censur lasse. — Der Unterschied zwischen einem Zollvisitator und einem Censor besteht aber somit darin, daß der erste in die Körbe, der Andere in die Manuscripte guckt, daß Jener von seiner Beute Gebrauch macht, dieser aber lediglich nimmt, damit das Publikum — ein Kind, welchem man seinen heiligen Christ zurücklegt, bis es größer und verständiger wird — keinen Gebrauch davon mache. Solches nennt man Publizität, d. h. verdollmeschet: die wohlthätige Einrichtung, daß man schreiben kann, was man will, dafern man's nur nicht drucken läßt, oder Jemanden zeigt. Das Wort Publizität bedeutet eigentlich zwar etwas ganz Anderes, als eine solche Kleinkinderbewahranstalt, allein wer mehr darunter versteht, als meine Erklärung besagt, der probire es ein Mal, und schicke sein Manuscript in die Xstraße Nr. 0, dort wird man ihn schon eines Andern belehren. Wer sich übrigens hinter dem Visitator wegschleicht, dessen Waare wird confiszirt — und wer gar ohne Censur druckt, mit dem möchte ich das Trinkgeld nicht theilen, und wer mit Censur druckt, muß hintendrein Caution stellen, auf daß er in Zukunft um so zahmer sein möge.

Es gibt aber unruhige Köpfe, welche freilich die Bestrebungen dieser sorgsamen Mutter, die gewohnt ist, mit ihrer großen Schere vor den Augen der lüsternen Kinder die Süßigkeiten vom Baume des Erkenntnisses abzuschneiden, nicht anerkennen wollen, wiewohl sie sagt, es geschehe einzig und allein, damit sich die armen Närrchen den Magen nicht verderben.

Sintemalen nun die Besteuerungskunst in ihren beiden Hauptzweigen bereits eine kaum denkbare Höhe erreicht hat, so sollte man freilich glauben, daß damit dem menschlichen Erfindungsgeist seine Gränze gesteckt wäre. Allein dem ist nicht so.

Bisher sind die Spekulationen der erfindsamsten Finanzminister doch immer am Rande des Grabes stehen geblieben; — mit dem Leben des Bürgers hörten auch alle Abgaben auf; sobald er verscharrt oder verlocht war, wagte es Niemand mehr, ihn von dieser Seite in Anspruch zu nehmen; — eine Mäßigung — über welche man sich um so mehr wundern muß, als ein wirthschaftlicher Staatsökonom auch von den Verstorbenen manchen nicht unbedeutenden Vortheil zu ziehen vermöchte, und es diesen ja vollkommen gleichgiltig sein könnte, was man mit ihren Leichnamen vorzunehmen für gut fände. Nimmt der Todte nicht noch immer Haut, Haare, Knochen u. s. w. mit in's Grab, die er, wenn gleich nicht vom, doch wenigstens im Staate erhalten hat, und folglich auch eben sowohl als bei seinen Lebzeiten Schweiß und Blut — zu dessen Nutzen herzugeben verbunden ist? — Oder sollten jene Ueberbleibsel etwa zu Nichts weiter taugen, als im Grabe zu vermodern und eine Anzahl undankbarer Würmer zu mästen?

Erstlich aus dem zerlassenen Fett dürften, je nach der Qualität des Verstorbenen, Stearin-, Milly- oder Unschlittkerzen fabrizirt werden; und je nach dem Stand desselben zu Verherrlichung aller Arten von öffentlichen Aufzügen, Illuminationen und Freudefeuern dienen; die geringere Sorte gäbe Fackeln zu beliebigem Gebrauch, bei Tag und bei Nacht, und eine vornehme Schmiere für Wägen und Jagdschuhe *).

Was ferner die Haut der Verstorbenen betrifft, so könnte sie eben so wohl als das Fell anderer Thiere gegerbt und auf mannigfache Weise benützt werden. Vorzüglich dürfte sie sich eignen:

Zu wasserdichten Mänteln und Macintoshs. — Man will zwar bemerkt haben, daß das Menschenleder immer so eine gewisse Sprödigkeit behalte, — was ohne Zweifel daher kommt, daß es

*) Dem Vernehmen nach will man die Probe machen, ob nicht die Straßenbeleuchtung damit noch wohlfeiler zu stehen kommt, als die jetzige.
Gehorsamste Anmerkung.

bei Lebzeiten immer noch nicht gehörig gegerbt wird. — Allein desto besser! — Denn wenn so ein Löwe des Tags in die nachgelassene Haut Solcher gehüllt, mit deren Söhnen er auf dem 24 Guldenfuß steht, ohne die Verwandtschaft anerkennen zu wollen, durch die Straße gienge und ihn das respektheischende Rauschen seines Paletots schon von Fern ankündigte, — welch' hohen Begriff würden nicht die Begegnenden von seiner Gewichtigkeit bekommen! so daß ihm der Manichäer schon von Weitem auswiche und der hohe Gönner nicht ein Mal nöthig hätte, ihn vom Trottoir wegzustoßen.

Ferner wäre die Menschenhaut sehr praktisch zu Diplomen zu verwenden. Diese werden bekanntlich nicht selten auf Eselshaut geschrieben. Um nun den Unterschied zwischen den höheren und niederen Würden deutlicher zu bezeichnen, könnte man es für die letzteren dabei lassen und deren Diplome fortwährend auf Eselshaut schreiben. Da aber solche Beurkundungen gar zu viele Esel in Anspruch nehmen, und nicht alle ihr Fell gern dazu hergeben möchten, so könnte man die Diplome höherer Würden auf Menschenhaut schreiben, denn wie bedeutend müßte nicht z. B. ein Arzt an Vertrauen gewinnen, wenn sein Summa cum laude durch die Haut Derer beurkundet würde, welche er vielleicht hat schinden helfen, oder wie sehr würde ein neugebackener Geldbaron im Ansehen steigen, wenn die Richtigkeit des bezahlten Kaufschillings durch Die beurkundet würde, welchen er die Haut über die Ohren gezogen hat.

Desgleichen könnte man Visitenkarten, Einladungen zu Routs und Soiréen darauf drucken *).

Auch zu Pferdegeschirren und Halsbändern für die Jagdhunde wäre die Menschenhaut nicht übel zu gebrauchen; — überhaupt möchte sie zu Maulkörben für den gemeinen Mann, — denn wer ein Maul hat, ist immer ein gemeiner Kerl, — vorzüglich zu empfehlen sein, namentlich um deßwillen, weil sicherlich dem Träger des Maulkorbs bei der Aussicht, nach seinem Tode gleicher Ehre gewürdigt zu werden, schon auf Lebenszeit das ungewaschene Maul gestopft wäre.

Zu Trommelfellen verarbeitet dürfte sie von einem unberechenbaren Nutzen sein. Wie man sich aus der Geschichte des Hussitenkriegs und den Wirkungen der Haut des berühmten Ziska erinnern wird, soll der Schall einer mit Menschenhaut überzogenen Trommel die Soldaten so wüthend machen, daß sie, ohne zu überlegen ob sie für's Vaterland oder für ein beliebiges anderes Interesse streiten, mit gefälltem Bajonett blindlings auf den Feind losgehen.

Mit den Haaren des Menschen könnte man Matrazen, *) Sättel und Sopha's auspolstern. — Man kennt einen Sattel, welcher mit Menschenhaaren und noch dazu mit den Bärten berühmter Fürsten, Edelleute und Doktoren gepolstert war, nämlich denjenigen Sattel, welchen Taubmann besaß, jener berühmte Professor und noch berühmtere Hofnarr zu Dresden, — also ein Mann, der gewissermaßen auch zu unserer Zunft gehörte, obgleich wir unsere eigenen Narren zu sein geruhen — und der, nämlich der Sattel, seiner großen Seltenheit wegen in dem sächsischen Naturalienkabinet aufbewahrt sein soll, — obgleich es eigentlich keine so große Seltenheit ist, daß Fürsten, vornehme Herren und Doktoren Haare lassen müssen.

Haben nun dergleichen vornehme und gelehrte Personen ihre Bärte zu diesem Behuf hergegeben, so muß sich doch wohl der gemeine Mann eine Ehre daraus machen, wenn man ihm die Haare, welche ihm Noth und Elend noch übrig ließen, wenigstens nach seinem Tode abnimmt, und Mancher von uns hat ja selbst vielleicht aus Galanterie seinen simsonischen Lockenschmuck gegen den Heiligenschein des Propheten Elisa hingegeben, welcher, wie uns die Schrift sagt, kahlköpfig war, aber die bösen Buben, welche ihn darob auslachten, von den Bären fressen ließ.

Die Zöpfe könnte man, je nach ihrem Kaliber, zu Fahrpeitschen, Schlittenpeitschen, Reitpeitschen oder ähnlichen Schmeichelinstrumenten, z. B. Knuten, gebrauchen. — Mein Gewährsmann muß hier an China oder an ein ähnliches Land gedacht haben, denn in neuerer Zeit findet man sonst nirgends mehr dergleichen; die Zöpfe welche über Nacht abfallen, sind ohnehin am andern Morgen jämmerliche Dinger.

Die Schädel, besonders von genialen Schriftstellern, dürften, nachdem das Hirn herausgenommen und dem Literaturblatt zur Austheilung in homöopathischen Dosen überlassen wäre, zu Trinkgeschirren für Buchhändler, hauptsächlich für Nachdrucker dienen; die Uebersetzer könnten sich die ihrigen vom Ausland kommen lassen; die Schädel von Leuten gewöhnlichen Gelichters dürften gar gut zu Amtspflegen oder Dreckschiffen, wie man in Schwaben die Blechkästen heißt, in welche man die Tabaksasche wirft — zu Nachtgeschirren und Spucknäpfen zu gebrauchen sein, besonders von Solchen, die es im Leben bereits gewohnt waren, sich unter den Zopf spucken zu lassen.

Die Zähne, in Gold oder Silber gefaßt, würden sich als Pfeifenräumer verwenden lassen. Ganze, noch nicht defekte Gebisse könnte man statt der Abkratzeisen vor den Salonthüren anbringen, neben daran die abgezogene Kopfschwarte rauhbürstiger Gesellen zum Abstäuben der Schuhe. Die Zähne der alten Weiber, welche zu jedem andern Behuf zu stumpf und mürbe sind, könnte man an Kinderklappern hängen, jedoch müßten die Zähne der Betschwestern, in Anbetracht des mit sich führenden Giftes, sorgfältig abgesondert werden. Man könnte Rosenkränze für unsere Betbrüder daraus machen, um diesen täglich die christliche Toleranz vor Augen zu führen.

Aus den Arm- und Beinknochen könnte man Trommelschlägel und Commandostäbe drechseln lassen, welche erstern dann die Wirkung der mit Menschenhaut überzogenen Trommeln gar sehr erhöhen würden. Vielleicht möchten sie auch zu Säbelgriffen und Messerschalen zu verarbeiten sein, welche man aber freilich dem gemeinen Mann nicht in die Hand geben dürfte, denn dieser spintisirt und empfindelt bekanntlich über Alles und es möchten ihm beim Anblick der Gebeine seiner Mitbrüder gar leicht Tapferkeit und Eßlust vergehen. In Rücksicht der etwa daraus zu verfertigenden Würfel brauchte man schon weniger behutsam zu sein — indem übertriebene Gewissenhaftigkeit eben nicht der Fehler der Spieler ist. Warum sollten sich endlich die Menschengedärme nicht eben so gut zu Saiten verarbeiten lassen, als die Gedärme der Schafe, Katzen u. s. w.? Wie außerordentlich müßten Instrumente, mit solchen Darmsaiten bezogen, den Effekt der Meyerbeer'schen Musik zu den Ergötzlichkeiten der Pariser Bluthochzeit erhöhen! — wie doppelt einladend müßten sie zu einem polnischen oder spanischen Nationaltanz klingen!

Wenn, was ich nicht bezweifle, der Gebrauch, den Ew. Hochwohlgeboren von dieser Mittheilung machen dürften, einen günstigen Erfolg haben sollte, so bittet in aller Unterthänigkeit um eine gnadenvolle Berücksichtigung

Dero treugehorsamst verpflichteter Diener und Knecht,
Secret. und Amtsverweser Schnüffelius.

---

*) Anm. d. Setzers: Geht nicht — am besten thut's goldgerändertes Velinpapier.

**) Ohne Zweifel hat mein Gewährsmann diesen sublimen Gedanken den Soldaten mitgetheilt, welche — ein historisches Faktum, welches mir ein resuscitirter Kapuzinerbruder mitgetheilt hat — freiwillig ihre Schnurr- und Backenbärte geopfert haben, eigens zum Behuf einer Matraze für den neugebornen Sohn ihres Commandeurs, welcher auch den alten Schnurrbärten manchen Beweis von dankbarer Berücksichtigung gegeben hat.

Neuestes aus China.

Da man im Reiche der himmlischen Mitte seit langem her die Erfahrung gemacht hat, daß die bisherige Art der Staatsprüfungen durchaus keine Bürgschaft für die Fähigkeit der jungen Mandarinen leisten, indem mehr als häufig der Fall eintrat, wo Einer, welcher die erste Prüfungsnote erlangt hatte, in der Praxis kaum als brauchbar erfunden wurde, während ein beinahe Durchgefallener sich in kurzer Zeit zur ausgezeichnetsten Geschäftstüchtigkeit emporarbeitete — so ist man, um diesem Mißstande abzuhelfen, auf den genialen Gedanken gerathen, die Staatsprüfungen in Zukunft phrenologisch vorzunehmen. Die Herren Prüflinge werden also nicht mehr in den verschiedenen Scienzen ihrer Brodsphäre examinirt, sondern von den Herren Examinatoren bekopfgriffen (was in China um so leichter geht, da alle Köpfe kahl geschoren sind), und alsdann nach dem Erfunde entweder in die Mandarinenliste aufgenommen, oder davon ausgeschlossen. Sehr nachahmungswürdig!

Tastator: Trinkorgan hervorragend; Ochsorgan schwach bemerkbar; Mutterwitz leidlich; Polizeiorgan gering; Bücklingsorgan fehlt ganz, da wird es wohl einen Durchfall . . . . .

Hanswurst: habet.

Toast,

ausgebracht von dem Erznarren bei einem närrischen Festessen.

Meine Herren!

Es gibt ein All-Leben. Ein universeller Organismus beherrscht die Wendekreise aller Potenzen, zwar nicht erreichbar den beredtesten Combinationen des abstrahirenden Differenzialvermögens, aber eng verschwistert mit dem überwigenden Typus des Normalitätsactes. Die absolute Ebenmäßigkeit, verloren und zugleich hervortretend in den Factoren der Individualität, überleuchtet die gesammte Erscheinungswelt mit einer dynamischen Pulsirung, und das Zwielicht der Manifestation bedingt den Kettenschluß einer überfallen Constructionsproceß triumphirenden Confundirung. Der Kampf des Urklanges mit der Capillarattraction des Relativrealen, die negative Berührung des Synthetismus mit der subsumtiven höheren Weltschönheit, und die Integralcontrol aller Triplicität in der dualistischen Anschauung der Gemüthspole, sie bilden das unschätzbare Nicht-Ich, welches ewig anstrebt gegen die Plastik einer resteren Kautele, und sich endlich auflöst im Mikrokosmus skoptischer Phänomene.

Nichts desto weniger aber läßt sich mit Recht behaupten, daß lediglich der Ausfluß empirischer Kritik es ist, was von Geschlossenheit und Durchdringung des Naturdruckes hervorgebracht wird, und daß alles Wissen über die horizontale Bedeutung einzig und allein auf dem Grundbild der parallelen Centrifugenz beruht: denn das Wesenlose ist gleich der halben Peripherie des im Schattenkegel vorherrschenden Princips, gemessen durch die Tangente der Abstraction.

Abgesehen hievon, so tritt auf der andern Seite die Theorie vom Strahlenprisma des inwendigen Fallraums allerdings einigermaßen störend uns entgegen, um so gewisser aber kann der Neptunismus nichts anderes seyn, als ein durch kohlensaures Hydrothion-Eisenoxydulkali niedergeschlagener Vulcanismus.

In ähnlicher Weise erscheint uns ja auch das Tellurium als der Halbleiter eines peristaltischen Nichtleiters. Durchdrungen von der Affinität einer converen Idee.

Darum, meine Herren, muß uns auch die Wahrheit des Satzes tief ergreifen, daß die Brennweite des Objects sich zur Specula-

tion des Subjects verhält, wie der Fastnachtsdienstag zu dem Himmelszeichen, in welchem ein Mensch geboren ist.

Der Fasching also, in seiner transcendentalen Auffassung, soll leben. Er lebe hoch! — hoch! — hoch! —

Des schmachtenden Bäckersohns Liebeserklärung an die holdselige Bräuerstochter.

Er. Wär eine mürbe Bretzel
Mein zartes Herz, fürwahr!
So würd' ich sie, mein Schätzel,
Dir schenken zum Neujahr.

So du dann wolltest essen
Von mir, o süßer Tod!
So küßt' ich unterdessen,
Dir deine Lippen roth.

Sie. Mein Schatz, und wär das meine
Ein volles Krüglein Bier,
So möcht' ich ganz alleine,
Getrunken seyn von dir.

So lang du wolltest schlucken,
Würd' ich wohl nimmer leer,
Im Kopf wollt' ich dir spucken,
Wie toll die kreuz und quer.

Er. Du, du liebst mich zum Fressen,
Ich, ich zum Saufen dich,
Wir schluckten selbstvergessen,
Gern Eins des andern Ich.

Doch da ich keine Bretzel,
Und du kein Krüglein Bier,
So ist's am besten, Schätzel,
Auf's Jahr heirathen wir.

Sie. Heirathen, ja heirathen,
Ist jedem Mädel recht,
Die Brätzeln sind mißrathen,
Und 's Bier ist heuer schlecht.

Doch heirath' mich mein Schätzel,
Und sind wir erst ein Paar,
So soll auch Bier und Bretzel,
Gerathen über's Jahr.

Beide. Heirathen, ja 's Heirathen,
Hat wohl ein Narr erdacht,
Der ist in's Heu gerathen,
Und auf dem Stroh erwacht.

Und wer hat uns gesungen
Dieß Liedlein nagelneu?
Zwei närr'sche Bäckerjungen,
Die führen gern in's Heu.

Umgekehrt ist auch gefahren.

Wohl jede Magd hat ihre Kammer,
Und jeder Schmied hat seinen Hammer,
Und jede Katze ihren Jammer;
So ist es Alles nach Gebühr.
Doch hätt' die Katz' die Mägdekammer,
Und hätt' die Magd den Schmiedehammer,
Und hätt' der Schmied den Katzenjammer;
So wär es Alles hinterfür.

Ein jeder Pfaff hat seine Zelle,
Und jeder Stern hat seine Stelle,
Und jeder Narr trägt seine Schelle;
So ist es Alles nach Gebühr.
Doch hätt' der Narr des Pfaffen Zelle,
Und hätt' der Pfaff des Sternes Stelle,
Und trüg der Stern die Narrenschelle,
So wär es Alles hinterfür.

Ein Ritter trägt am Fuß die Sporen,
Ein Esel an dem Kopf die Ohren;
Und jeder Graf ist hochgeboren,
So ist es Alles nach Gebühr.
Doch hätt' der Graf am Kopf die Sporen,
Und trüg der Ritter Eselsohren,
Und wär der Esel hochgeboren,
So wär es Alles hinterfür.

Ein neues Ständchen von unserm berühmten Componisten Rastral. Der Text ist italienisch und deutsch beigedruckt. Das Stück geht weder aus dem Violinschlüssel, noch dem Baßschlüssel, sondern aus dem Hausschlüssel.

Tempo wartando.

räusperando; sifflando; clatgiondo colle Handetti.

Noch ein Pfannenstielhauser Zwiegespräch.

Kasino-Ton.

Ein hoher Gast, sich gegen eine Dame wendend:
Ein recht freundliches Lokal, Sie werden gewiß schon manche angenehme Stunde hier zugebracht haben.
Die Dame: Was sage Se?

Bekanntmachung.

Für unsere närrische Cavallerie brauchen wir verschiedene Rösser, und haben zu diesem Zweck unsern Rittmeister und Roßarzt mit der Remontirung beauftragt. Sehr achtungswerthem Beispiele folgend, werden nur Rappen angenommen, welche früher schon bei unserm Corps gedient, und ausrangirt worden sind.
Departement der närrischen Angelegenheiten.

Buchdruckerei von Malsch und Vogel in Karlsruhe.

Verantwortlicher Redacteur: G. Schreiber.

Des

Narrenspiegels

letztes Stücklein,

oder

Nummer 7 und 8.

Stille, still, nur immer still,
Weil mein Liebchen schlafen will.

Zum Schluß.

Leider ein ernstes Wort an einem närrischen Ort!

Hanswurst nimmt Abschied von euch, ihr Lieben, und sein lachendes Vollmondsgesicht ist sehr ernsthaft geworden, nicht nur weil auch für ihn, den Unempfindlichen, das Scheiden und Meiden etwas Wehmüthiges hat, sondern weil ihm eine Ahnung sagt, es könne am Ende gar auf's Nimmerwiedersehen herauskommen.

Alles in Deutschland hat sich in Prosa und Versen verschlimmert. Wir laboriren immer noch an der Periode des seligen Herrn Professor Gottsched und seiner Schildknappen. Die haben den Hanswurst von der Bühne verbannt; denn freilich, er durfte ja nur den Mund aufthun, er durfte ja nur ein Gesicht zeigen, so war ihre verrückte Altklugheit schon an den Pranger gestellt.

Diese Zeit ist zwar vorüber, und man hat ihm seither wieder zu schmeicheln gesucht. Aber geh' nur heim, alter Hans, man versteht dich ja doch nicht. Sie glauben, du seiest ein Aufwiegler, weil du kein Blatt vor den Mund nehmen magst. Ei so lache doch, oder wenn du das nicht kannst, so weine über das Mißverständniß, daß man dich für einen Aufwiegler hält. Du alter, närrischer, friedlicher Knabe, Schere und Bügeleisen sind aufwieglerischer als du. Wie groß und furchtlos war doch jene gute alte Zeit, die dir deine eigenen Tage freigab und dich dein lustiges Schreckensregiment begründen ließ. Und wahrlich, sie hätte doch Ursache genug haben können, dich zu fürchten; denn du schontest Keinen, weder Patrizier noch Pfaffen, noch Zünfte noch Reformirer, du klopftest immer unfehlbar auf den närrischen Sparren, der in der Menschheit sitzt, und das Kind im Mutterleibe war nicht sicher vor dir. Am wenigsten aber wäre es die Amtsehre gewesen, wenn es damals — eine gegeben hätte. Aber jene ungebildete Zeit war gerade gescheidt genug, dich für das zu nehmen, was du bist, nämlich für den allerunschädlichsten Terroristen, und nichts für das Amt zu fürchten, wenn du den Mann unter deinem Kolben hattest. Der Mann hütete sich wohl, sich mit seinem Amte zu verwechseln; sonst hätte er ja die erbarmungslosesten Streiche von dir bekommen. Gerade dadurch jedoch, daß der Mann sein gemessen Theil bekam, das jedem Menschen gebühret, dadurch blieb das Amt um so mehr in Ehren, und darum florirte jene gute alte Zeit so — unwiederbringlich, weil sie einmal im Jahr Gott die Ehre gab und lachend ihre Narrheit bekannte, preisgab, bespiegelte.

Das ist ganz anders geworden. Die Menschheit fühlt sich äußerst weise, und meint, wenn sie dieß durch ein immer gescheidtes Gesicht, durch eine unveränderlich gebildete Miene bezeige, so könne sie damit den lieben Gott betrügen. Aber der liebe Gott läßt sich eben nicht betrügen. Er sieht wohl, daß seine guten Kinder in ihrer Weisheit noch viel närrischer geworden sind.

Hanswurst kann jetzt keinen Schritt mehr thun, daß er den Fuß nicht irgendwo verstößt. Nach einer Seite hin (und man wird kaum noch so viel sagen können), ist ihm der Weg gänzlich versperrt, und darum mag er nicht nach der andern schlagen, denn das wäre ja unedelmüthig, und er hat unter seiner buntscheckigen Jacke ein ritterlich Gemüth, das ihm nicht erlaubt, die Wehrlosen anzutasten. Sein Amt ist es, Alle zu pritschen: kann er das nicht, so muß er's ja lieber ganz bleiben lassen.

Geh' schlafen, alter Hans, du taugst nicht in diese unter ihrem Saffianüberzug so gründlich büffellederne Zeit.

O du verrücktes Jahrhundert! das vorige hat ihn umgebracht und das jetzige will ihn nicht wieder aufleben lassen. Na, wollen sehen, wie das enden wird.

Entgegnung.

Ein gewisser Steuersecretarius Schnüffelius hat in dem sechsten Stücklein des schwergeprüften Narrenspiegels ein Schreiben zu veröffentlichen gewagt, dessen Inhalt uns mit gerechtem Schauder erfüllt hat. Ist es denn möglich, das Raffinement so weit zu treiben, um uns armen geplagten Menschenkindern nicht einmal die leibliche Ruhe im Grabe zu gönnen? Wir wollen nicht hoffen, daß der geheime Kommerzienrath Kümmelspalter in diesen Vorschlag zur Vervollkommnung der Finanzwissenschaft eingeht, sonst wehe uns Allen am Tage der Auferstehung. Auch halten wir uns für fest überzeugt, daß dieß eine ganz verfehlte Speculation seyn würde. Wie viel tausend unserer lieben, gequälten Mitbrüder müssen im Leben schon so viel Haare lassen, daß sie wenig oder gar keine mit in's Grab nehmen. Und wem hier schon von unbarmherzigen Wucherern und andern menschenfreundlichen Seelen die Haut über die Ohren gezogen wurde, dem wächst auch im Grabe keine neue. Deshalb wird es mit den Diplomen wohl auch ferner bei den Eseln sein Bewenden haben müssen, was wir ganz im Interesse der Betheiligten finden. Auch die Zähne beißt sich schon Mancher im Leben an harten Speisen so zu Schanden, daß nur eine geringe Anzahl mit einem gut conservirten Gebiß in's Grab steigt. Und wo soll nun gar das Fett herkommen? Liegen wir nicht hier schon mit wenigen Ausnahmen in der Schmorpfanne des Schicksals, so daß wir schon vor unserm Hintritt ganz ausgeschmort und ausgebraten sind? Eben so zwecklos würde es seyn, die Zöpfe abzuschneiden, da die Zöpfe ohnedieß in Deutschland schon längst aus der Mode gekommen sind, wenn auch der Zopf noch hie und da als eine höchst löbliche Sitte besteht, die man in Ehren halten muß. Selbst an tüchtigen Schädeln würde nicht viel zu gewinnen seyn, da schon auf der Welt so Viele kopflos umherlaufen. Und wie zerbrechlich wären Commandostäbe, Säbelgriffe und andere, die Menschheit beglückende Dinge, da Tausenden von Menschen durch die Schläge des Unglücks die Knochen so mürbe gemacht worden sind, daß sie schwerlich lange halten würden. Dasselbe Verhältniß wäre auch mit den Gedärmen der Fall, denn wer hier schon ausgeweidet und ausgebeutet wurde, wie kann der noch Eingeweide mit in die Erde nehmen? Das ist doch rein unmöglich. Kurz der Herr Secretarius Schnüffelius hat hier Vorschläge gemacht, die nicht praktisch sind, Theorien aufgestellt, die nicht Stich halten, und wir müssen uns höchlich wundern und verwundern, daß so etwas dem Vernichtungsstrich der Censur entgehen konnte. Wir wollen nach wie vor den Würmern den kleinen unscheinbaren Rest von dem, was uns noch übrig gelassen wird, willig opfern. Haben wir hier zur Fütterung Anderer gedient, so wollen wir's auch nach unserm Tode. Die Würmer wollen auch leben und wir sind kosmopolitisch. Darum rathen wir dem Herrn Schnüffelius, uns für's Künftige mit dergleichen gefährlichen Neuerungen zu verschonen, die, wenn sie angenommen würden, nur Aufregungen hervorbringen und uns den Magen noch mehr verderben müßten, als es wirklich schon der Fall ist. Ohnehin ist es bejammernswerth, daß der Deutsche leider nicht mehr den guten Magen hat, den er ehemals hatte, und daß er öfters an Verstopfung leidet, wahrscheinlich deshalb, weil ihm seine Köche so viel starkgepfefferte und schwer zu verdauende Speisen vorsetzen. Er lasse uns darum den Frieden im Grabe, um doch endlich irgendwo Ruhe zu haben, die Einem im Leben selten zu Theil wird. Der geheime Kommerzienrath Kümmelspalter wird hoffentlich diese Gründe respectiren, und den Schnüffelischen Finanzplan fallen lassen.

Dr. Samuel Wedeler,
Professor der unentdeckten Wissenschaften.

Korrespondenz.

Baden-Baden im 1845sten Narrenjahr.

Geehrtester Herr Redacteur!

Gestern bin ich bei einer Carnevalsversammlung gewesen, wo es äußerst lustig hergieng, und wo auch eine große Anzahl von Verherrlichungsvorschlägen für die demnächstigen öffentlichen Lustbarkeiten an's Tageslicht kamen, über welche alle abgestimmt wurde — diese Abstimmungen fielen im rein germanischen Sinne aus. Man will nämlich zuwarten, hernach wieder abstimmen, und dann die löbliche Polizei fragen. — Das ist auch nicht mehr als billig.

Diejenige Proposition, die mir aber durchzugehen scheint, ist die, den Abdelkader mit Gefolge und ohne Witz vorzustellen. Abdelkader soll am Festtage einen Schnurrbart anhaben, und von Morgens an viel Bier trinken, um seine Simpathie für Deutschland zu beurkunden. Seine Beduinen werden aus braungemalten Gesichtern und ambulanten Leintüchern bestehen. Sprechen oder gar die Leute intriguiren darf keiner; alle müssen still und behutsam auftreten, denn Abdelkader hat mit seinem Corps die Absicht, am Aschermittwoch, wenn alle wieder sauber gewaschen sind, in den deutschen Bürgerstand zurückzutreten. — Die bürgerliche Annahme wird allhier um so weniger Anstand finden, da sämmtliche in einem anderen Welttheil geboren wurden. Abdelkader wird sehr bald in den Gemeinderath aufgenommen werden, und dieser wilde Rathsherr muß sich dann neben den andern sehr curios ausnehmen. Unser städtischer S. Augustus wird aber schon Einigkeit unter sie bringen. — Trotz diesen afrikanischen Gästen sind aber doch noch viele Logis für die Carnevalszeit unvermiethet geblieben. Man hofft um so mehr auf das nächste Frühjahr, und ebenso auf die schon früher entdeckte Schwefelquelle, welche in gleichmäßiger Linie neben dem Hauptabzugskanal der Stadt fließt, sich neben ihm in die Oosbach ergeußt und daselbst gefaßt werden wird.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Herr Redacteur, Sie wissen recht gut, welche Vielseitigkeit ein echter Badener besitzt, und wie er mit allen Nationen simpathisirt, aber die Ursache davon wissen Sie nicht! Sagen Sie mir, welche Aehnlichkeit hat ein Badener mit einem Italiener? „beide schätzen Cardinal und Bischoff!" Und mit einem Russen? „beide machen gerne Schlittenfahrten!" Und mit einem Franzosen? „beide kennen den Werth des Napoleon, und lieben ihn besoders im Pluralis!" Und mit einem Oestreicher? „ohne Sieben-Bürgen keine Hoffnung!" Und mit einem Polen? „beide müssen oft Fünf gerade sein lassen!" Und mit einem Preußen? „beide sind stolz auf die deutsche Kriegsflotte!" Und mit einem Engländer „an beide kommen oft schwere Not(h)en!" Und mit einem Spanier? „beiden kommt das Zinszahlen sauer an!" Und mit einem Holländer? „beide haben über wenig Brabanter zu verfügen!

Ihr gehorsamer Diener
Eissenbeißer,
Rathsherr ohne Spe.

---

aus dem Mond.

Holzwurmhausen im Schellenmond 1845.

Erlauben Sie, Herr Redacteur, daß ich Sie von einer Erfindung im Forstfach unterhalte, welche zu den köstlichsten gehört, die wir anno 1844 gemacht. Die mondlichen Forstämter hatten durch verschiedene Mondbeben ihre, von Haus aus schwache Stabilität nahe bis zum Sinken verloren, als die Erfindung einer ganz neuen Wage „Balancier" genannt, diese Stabilität wieder in etwas herstellte. Wenn man die Geschichte dieser Erfindung kennt, wird man vor Staunen ob der mondforstlichen Grütze ausrufen: hundert Joch Ochsen und ein Patent diesem neuen Archimedes.

Es muß Ihnen bekannt seyn, daß die Urältern der Mondmenschen Bäume sind. Wie die Erdmenschen sammt und sonders die Erdenwürmerschaft oder Erbsünde mit einander gemein haben, so haben die Mondmenschen die Holzwürmerschaft als eine eigenthümliche Art Erbsünde gemein. Die Frucht davon ist aber im Mond die Holzwissenschaft. Der irdische Adam kam zu Fall aus Galanterie, der Mond-Adam fiel gleichfalls, jedoch in Folge einer andern Schwäche.

Der Schöpfer aller Dinge hatte nämlich dem Mond-Adam eine große Vorliebe zur Holzwissenschaft eingeflößt, ihm aber verboten, ja keinen Mittelwald zu tariren, weil dieses über seinen Bauernverstand gehe. Bald nach der Erschaffung führte der Schöpfer den Mond-Adam im Mondsparadies vor einen Mittelwald und sprach: siehe dies sind die Bäume der Erkenntniß; sobald du hinein gehst und tariren willst, sollst du deine Schuhe ertränken und nicht wissen, was du thust. Außerdem verwandle ich dich in Holz, du und deine Nachkommen, ihr sollt alle zwanzig Jahre tarirt und verbrennlich werden. Seit dieser Zeit, d. h. seit dem Fall ihres Adams, werden die Mondmenschen nur 20 Jahre alt, dann werden sie tarirt, verbrennen, und fallen als Aerolithen zu Freiburg im Breisgau nieder, allwo ihre Eingeweide von dem Oberländer Forstverein und andern gelehrten Freiburgern untersucht und tarirt werden.

Die Mondmenschen brauchen darum keine Todtengräber, wohl aber eine große Menge von Mittelwaldtaratoren, weil beinahe das ganze Mondsgeschlecht vom Mittelwald abstammt, auch die Mondsjahre kürzer sind, als die irdischen. Der Erkenntnißmittelwald im Mondsparadies wird jedoch nicht durch einen Engel bewacht, vielmehr durch einen Bauern, der schon einmal Mittelwaldtarationsgebühren bezahlen mußte.

Es wird Ihnen, Herr Redacteur, auch nicht unbekannt seyn, daß bei uns das Maul eine größere Rolle spielt, als auf der Erde, das Maul ist unsere Maaßeinheit. Alle Besoldungen, Diäten, Vergütungen, Belobungen u. s. w. werden nach dem Maulvoll gemessen. Die Maulmeßkünstler setzen sich, namentlich bei Aemterbesetzungen in Bewegung. Das Normalmaul ist erblich und darf nur in ebenbürdiger Ehe fortgepflanzt werden, weil sonst Temperatur und Nullpunkt sich verändern und dadurch die Maaßeinheit selbst unrichtig werden könnte.

Diese so bequeme Maaßeinheit hat jedoch für die Holzschätzer oder Waldtaratoren, wie man sie nennt, auch einiges Unangenehme, denn diese werden von der mondlichen Forstdirection, welche sich bisweilen auch in eine Mondjagddirection verwandelt, in alle Welt geschickt, und ihr Messungsgeschäft mit dem Maul gehört nicht zu den ganz angenehmen, denn Abends sehen sie aus, ungefähr wie die irdischen Lohgerber, abgerechnet die blankgewaschenen. Dagegen aber brauchen die Mondforstleute weder die Theorie des Meßbandes, noch des Baummessers, und selbst die verjüngten Maßstäbe, welche den Erdforstleuten so vielen Kummer machen sollen, sind im Mond durch das Maulmaß auf ewig verdrängt. Darum gibt es auch bei uns keine forstlich-mathematischen Ohnmachten.

Allein durch das angegebene Mißliche der Maulmeßkunst, wie durch die bereits erwähnten Mondbeben sind die Mondforstämter so umfällig geworden, daß man einen Preis setzte auf die Erfindung einer Wage, mittelst welcher man im Stande wäre, die Stabilität und das zugehörige Renommee wieder herzustellen, und welche auch dienen könnte, die Wälder abzuschätzen, beziehungsweise abzuwägen; — ein forstlicher Denker erhielt wirklich den Preis. Die Wage ist so praktikabel, daß mittelst ihrer das europäische Gleichgewicht auf's Haar hergestellt werden könnte. Die Freude der Mondförster über die Erfindung *) war unglaublich, denn das Instrument entsprach auch vollkommen ihrer Waldbodengleichgewichtslehre oder forstlichen Statik. Da die Eltern der Mondmenschen Bäume sind, so können sie laufen gleich ihren Kindern; soll nun ein Wald tarirt, d. i. abgewogen werden, so schreibt der Forsttaxator dem Urbaum, er möchte seine Kinder zur Abwägung schicken, und so braucht der Taxator viel weniger Stiefel als nach der alten Methode, nur seine Sporn werden nicht mehr durch die Waldwasser abgewaschen. Indessen kann ich Ihnen doch nicht verschweigen, daß das Herschicken der Waldkinder nicht überall gut von statten geht; denn die Mittelwaldkinder bleiben oft im Sumpf stecken, ertränken ihre Schuhe, oder empören sich gar ob dem phantastischen Einfall, ihnen Behufs der Abschätzung Unkosten machen zu wollen, für welche die mondmenschliche Vernunft keinen Grund anzugeben wisse. Wie aber keine große Erfindung ohne Folgen bleibt, so hat die Wage auch erst zu der Entdeckung geführt, daß das ganze Mondsmenschengeschlecht laufen könne; dies mußte nun wieder allerhand haus-, hof-, staats- und censurpolizeiliche Maßnahmen nach sich ziehen, worüber nächstens ein Bericht. Genehmigen Sie u. s. w.

---

*) Auf der Erde soll sie von einem irdischen Holzschätzer in der Nähe von Pforzheim nachgeahmt worden seyn. Anm. d. R. d. N.-Sp.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Motto: Handwerker trugen ihn, kein Geistlicher hat ihn begleitet.
(Werther's Leiden.)

Hier nah't ein Zug der Kirchhofthüre
Von Hasen, Schwein, Esel und anderm Gethiere,
Die Hasen tragen im Sarg den Fuchs,
Die andern folgen ihm nach wie Bux.

Die Eule trägt voran die Zauberlaterne;
Krokodillthränen im Auge, den Blick in der Ferne,
Zieht der ganze zahlreiche Leichenconduct
Und die Trauernden gehen alle geduckt.

Längst ist für Reineke die Grube gegraben,
Der Spaten ist noch in der Faust des Raben,
An der Glock' zieht die Ratte, es tönt bem, bem,
Dazwischen singen Frösche das Requiem.

Das Requiem lautet ganz bängiglich traurig,
Und weht durch die Lüfte dumpfig und schaurig,
Und hinter der Eule der Affen Zier
Vergeht unter der Last seiner Leides schier.

Und wie sie zieh'n in des Kirchhofes Pforten,
So schluchzen sie laut in folgenden Worten,
Die Frösche in dem Kunstsang geübt,
Das Leichengefolge tief betrübt:

Er ruhe sanft, er ruhe süß,
Das Paradies ist im gewiß. —
Er hat hienieden viel gelitten,
Wie ward er mörderlich zerschnitten,

Wie hetzte ihn die Polizei,
Wie haßte ihn die Clerisei;
So geht's den Guten, geht's den Frommen,
Bevor sie in den Himmel kommen.

Es hallen ihm zwar Klagen nach,
Doch mög' er nimmer werden wach;
Vor seinem Schlimmen, seinem Bösen
Mög fürder uns der Herr erlösen!

Drum bitten wir, drum wünschen wir,
Er möge ewig ruhen hier,
Daß wir, die das Geleit ihm geben,
Fortdußeln im Schlaraffenleben.

Boödüsche Ergysunken aines Nadurtüchders.

υ- | -υ | υ-υ | υ- | υ-?
-υυ- | -υυ | -- | --- | !
υ- | υ- | υ-υ | -υ | υυ- |,
υ- | -υ | -- | -υυ | ---- | !

Dih Worrde dazuh wärden nachgelüferd.

Des Kutschers Bastian Abschied von der Heerstraße als die Eisenbahn zum Erstenmale abfuhr.

(Parodie).

Lebt wohl, Ihr Straßen, Ihr befahr'nen Strecken,
Ihr oft durchfahr'nen Furchen, lebet wohl!
Der Bastian wird jetzt nicht mehr auf euch peitschen,
Der Bastian sagt Euch ewig Lebewohl!
Ihr Gräben, die ich mied, Ihr Fußsteigwege,
Die ich vom Bock geschau't, Gras grünt auf euch!
Lebt wohl, ihr Kneipen und ihr Schenken!
Postillon, mein Peitschenecho auf dem Weg,
Der oft entgegen mir geblasen Lieder,
Der Bastian fuhr, und nimmer fährt er wieder!

Ihr Orte alle, meiner Kutscherfreuden,
Euch lass' ich hinter mir auf immerdar
Ihr Pferde, laßt am Omnibus Euch leiten
Ihr werdet jetzt ein Pflastertreterpaar.
Schuhmachers Rappen müssen jetzt mich tragen,
Auf Pflaster und auf schmutz'gem Trottoir;
Der Geist der Zeit hat mich aufs Haupt geschlagen,
Mein eig'ner Wille, ach, es niemals war.

Denn der dem Taxis einst vor vielen Jahren,
Im Postknechtskleid im Traum sich sehen ließ,
Und ihm befahl, es sollten Posten fahren,
Der Welt sodann die Dampfschifffahrt auch pries,
Der stets den Kutschern drohte mit Gefahren,
Der Zeitgeist, der uns endlich ganz verstieß:
Er sprach zu mir durch meiner Kunden Mund:
„Langsamer Kerl! du fährst mich nimmer, Hund!"

„In blaues Tuch kannst du dich jetzt noch stecken,
Mit einer Nummer decken deine Brust:
Mit einer Schelle auch die Passagiere wecken,
Vielleicht auch fahren noch zur höchsten Lust.
Doch nie wirst du mehr, schnell, wie Bodenschnecken,
Geduld'ge Leute fahr'n, wie du gemußt,
Doch werd' ich Dich mit Conducteures Ehren,
Am Omnibus, wenn du so willst, verklären."

„Denn, wenn noch ungewiß die Passagiere
Zu Hause steh'n, gepackt, gerüstet jetzt,
Dann, daß man keine Zeit verliere,
Nahst du zur Zeit, sonst wirst du abgesetzt.
Den stolzen Herrn wirst an den Schlag du führen,
Hinein ihm helfen, bis er sich gesetzt;
Die Koffer sind in deine Hand gegeben,
Dann mußt du vorwärts nach dem Bahnhof streben."

Ein Zeichen hat mir Polizei gegeben,
Die blaue Kappe mit dem Silberband,
Mit Cappadocierkräften muß ich leben,
Sonst drückt der Koffer mich an Grabes Rand.
Ach auf die Landstraß' möcht' hinaus ich streben,
Ich möcht' kutschiren durch das ganze Land:
Da höre ich Locomotiven schrillen,
Die Glocke tönt, die Omnibus sich füllen!

Philosophisches Lied.

Mel.: Es ritten drei Reiter ꝛc.

1. Der Hund.

Die Treu' ist erblich in meinem Geschlecht,
wau! wau!
Traktirt mein Herr mich auch noch so schlecht,
wau! wau!
Und bin ich vor Schlägen und Hunger halb todt,
So bell' ich doch auf des Herren Gebot;
wau wau, wau wau, wau wau!
wau wau, wau wau, wau wau!

2. Die Katze.

Die Katze läßt 's Naschen und Mausen nicht,
miau!
Und schmeichelt den Leuten brav in's Gesicht,
miau!
Und sind sie vom Schmeicheln dann kirr und dumm,
So haut sie die Tatze von hinten herum;
miau, miau, miau!
wau wau, wau wau, wau wau!

3. Die Gans.

Wohl stopft man das Maul mir, und rupft mich baß,
gak! gak!
Doch ist ja das Welschkorn ein leckerer Fraß,
gak! gak!
So komm' ich zu Fett geschwind und fein,
Drum schweig' ich, und lasse das Denken seyn,
gak gak, gak gak, gak gak!
miau, miau, miau!
wau wau, wau wau, wau wau!

4. Die Eule.

Im Dunkeln da munkelt sich's gar zu gut,
uhu!
Da fang' ich des Lichtes schlafende Brut,
uhu!
Im Finstern schleichen, doch selber seh'n,
Das ist die Kunst, die die Eulen versteh'n,
uhu, uhu, uhu!
gak gak, gak gak, gak gak!
miau, miau, miau!
wau wau, wau wau, wau wau!

5. Das Schaf.

Ich hab' keine Waffe zu meiner Wehr,
m-bä!
Geb' All' das Meine geduldig her,
m-bä!
So reiz' ich keines Gewaltigen Grimm,
Und überall bin ich legitim;
m-bä, m-bä, m-bä!
uhu, uhu, uhu!
gak gak, gak gak, gak gak!
miau, miau, miau!
wau wau, wau wau, wau wau!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

6. Der Esel.

Ich schleppe wohl Lasten Jahr ein und Jahr aus,
i-a!
Doch nimmermehr geht die Geduld mir aus,
i-a!
Und ist mir vom Schleppen der Rücken auch wund,
Bekomm' ich doch Abends mein Distelbund.
i-a, i-a, i-a!
m-bä, m-bä, m-bä!
uhu, uhu, uhu!
gak gak, gak gak, gak gak!
miau, miau, miau!
wau wau, wau wau, wau wau!

Sehnsucht des Katzenrollers nach dem Monat Februar.

Flitterwochen ihr des kätzlichen Ehestandes,
Dächer ihr, die Altäre, wo die Schwüre des Liebesbandes
Laut und hell in keuscher Mondnacht wir schwören,
Daß unsere Erbfeind', die Hofhunde, uns hören!
Nach euch sehn' ich mich wieder, Heiler des Katzenjammers!

Ich wichs' mir den Schnurbart und lecke die Pfoten,
Der allmächtige Kürschner gab mir einen Pelz nach der neuesten Moden,
Nach geschwänzten Noten thu' Arien ich studiren,
Schärfe die Krallen, mich vor Rivalen zu defendiren!
O Februar, ich passe auf dich, wie auf die fettste Rattmaus!

Fortsetzung der beliebten geistreichen Redensarten.

Kellnerin: Belieben Sie Bier oder Wein?
Gast: Anerkannt.

Fräulein: Sie sprechen wohl auch französisch?
Student: Ums Verrecke nit!

Herr: Ach, welch' schöne Stimme!
Fräulein: Ja jo!

Amalie: Waren Sie gestern auch im Conzert?
Oswald: Nit die Laus.

Kellnerin: Heute haben wir herrliches Wetter.
Student: Kann mir höchstens Wurst seyn.

Bertha: Wie hat Ihnen der Straßburger Thurm gefallen?
Karl: Er ist doch wüthend hoch.

Herr: Ich liebe Sie zum Sterben, Fräulein!
Fräulein: Sell wär nit übel.

Heinrich: Weißt Du auch schon — der A. heirathet die B.
Franz: Zehn Thaler werth.

Mina: Es ist heute eine gar zu liebliche Witterung,
Ernst: Ungeheuer lieblich!

Nachbarin: Denken Sie, das Unglück — gestern ist dem Karl sein Vater gestorben.
Nachbar: Sehr schleimig!

Fräulein: Adje, und leb' wohl, lieber Heinrich!
Heinrich: Adje, mit Senft.

Herr: Wissen Sie auch, daß der X die Sängerin Y heirathet?
Fräulein: A verflucht!

Herrmann: Haben Sie Lust mit nach Durlach zu gehen?
August: Nicht die blasse Idee.

Gläubiger: Sie werden sich erinnern, daß Sie mir noch —
Schuldner: Bitt' Ihne!

Karl: Sind Sie auch ein Vertheidiger der Preßfreiheit?
Fritz: Nach Belieben.

Amalie: Hast du schon gehört, daß deine Schwester heut' Nacht Mutter geworden ist?
Helmine: O Schinos!

Franz: Wie ich höre, sollen Ihre Geschäfte sehr reussiren.
Paul: Am Rand!

Herr: Sind Sie auch Mitglied der verwahrlosten Kinder-anstalt?
Fräulein: Per se.

Neueste Abschlagszahlung.

Frau Regine: Lieber Herr Tristan leihen Sie mir doch 1000 fl.
Herr Tristan: Es ist mir sehr leid, meine gute Regine, daß ich Ihrem Wunsche nicht entsprechen und Ihnen gegenwärtig nur 500 fl. zur Disposition stellen kann.
Frau Regine: Auch gut, geben Sie mir als Abschlagszahlung die 500 fl., die übrigen 500 fl. können Sie mir dann schuldig bleiben.
Herr Tristan: Gut, aber — nun ja — (für sich) ich geb's ihr aber nur darum, weil ich später noch mehr geben und noch mehr schuldig werden könnte.

Ehrengericht.

Kläger: N. N. hat mich Hundsf . . . geschimpft.
Richter: Geschah es im Spaß oder im Ernst?
Kläger: Meine unmaßgebliche Meinung ist, daß es Ernst war.
Richter: Drum; denn es wäre jedenfalls ein schlechter Spaß gewesen, den ich mir verbeten haben würde.

Verlorenes.

Vom Theater bis in die Durlacherthorstraße ging gestern Abend die erste Liebhaberrolle aus dem Lustspiel: „Die Geheimnisse des Pfannenstiels," verloren. Der redliche Finder mag solche behalten.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Theater.

Des Teufels Hofstaat und geheimer Rath.

Trauerspiel in fünf Aufzügen von X. U.

Personen:

Der Teufel.
Eine alte Jungfer.
Eine Stiefmutter.
Eine Schwiegermutter.
Eine Ehefrau.
Jesuiten.
Dienstboten.

Der Ort und die Zeit der Handlung ist bekannt.
Eintrittspreis wird mit Geld bezahlt.

Schiffernachrichten.

Der Spiegel, ein Ostindienfahrer, hauptsächlich mit Witzen befrachtet, ist in dem jüngsten Sturm an den Küsten von Pfannenstielhausen gescheitert. Ein ziemlicher Theil der Ladung gieng an den Scherenklippen zu Grund, oder wurde von den Beduinen geplündert. Glücklicherweise waren dies Witze politischen, religiösen, sozialen Inhaltes, und darum passabel langweilig. Dagegen sind fast alle echten hausbackenen, oder franzleinenen Witzreißungen glücklich in unsern Docks angekommen und daselbst zu schauen. Folgendes eine Auswahl:

Zeugniß für ein Dienstmädchen.

Anna Klementine Aurelia, gebürtig aus Tanzhausen, hat ein Jahr — weniger zehn Monate — bei mir in Diensten gestanden, und sich während dieser Zeit fleißig — an der Hausthüre — genügsam — in der Arbeit — sorgsam für sich selbst — geschwind im Ausreden — freundlich gegen Mannspersonen — treu ihren Liebhabern und ehrlich, wenn alles verschlossen war, erwiesen.

X. Z.

Avis.

Die Unterzeichneten erklären hiemit, daß sie, in Anbetracht der Bedeutsamkeit ihrer Stellung in der menschlichen Gesellschaft beschlossen haben, hinfüro statt der bisherigen Titulatur „Hausknecht," das Prädikat

Stiefelputzende Stallgehülfen

anzunehmen.

Hiernach hat sich das Publikum, wie alle uns Untergebenen zu richten.

Hans Jakob Rübenmüller im goldnen Adler.
Johann Georg Rinderle im silbernen Wallfisch.
Michel Kurri im rothen Ochsen.
Seppi Scheuerknecht im Riesen.

Gesuch.

Ein Bahnhof der sistirt werden soll, sucht einstweilen eine anderwärtige Beschäftigung, wobei es ihm weniger um eine gute Stellung, als um ein solides Unterkommen zu thun ist.

Preis-Aufgabe.

Zehn Sester Censurschnipfel dem Astronomen, welcher die Mittel entdeckt, die sechsmonatliche Polarnacht pensioniren oder versetzen zu können.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Damit der Schlamm sich setzen kann, ist die Mündung des Stromes der Zeit bis auf Weiteres gesperrt.

Neueste Nachricht.

Die Esel im Land wollen petitioniren um gleichmäßigere Vertheilung der auf ihnen ruhenden Lasten.

Zur Stadtschau.

Am neuen römischen Kaiser fehlt das Tüpflein auf dem I.

Antrag.

Man sucht einen Mitarbeiter, die Witze im Narrenspiegel zu entziffern.

In unserer Schreibstube liegt auf:

1) Subscriptionsliste zur Unterstützung derjenigen Wirthe, welche wegen allgemeiner Theuerung genöthigt sind, Equipagen zu halten um ihr Elend durchzuführen.

2) Vorschlag zur Bildung einer Gesellschaft, um die Dämpfe aus den Küchen der Reichen zu sammeln, und jedem Hungrigen wöchentlich eine Portion zu verabreichen, damit diese sich nach und nach an guten Geschmack gewöhnen.

Anzeige.

In der hiesigen Philantropie ist erforderlich: zwei Duzend Lästerzungen. Ein Schleifer zum Schleifen der alten stumpfgewordenen. Die Lieferung geschieht im Sommmissionsweg.

Empfehlung.

Unterzeichnete haben eine Fabrik angelegt, worin sie Witze und alle in dieses Fach einschlagende Artikel verfertigen; als da sind:

a) Witze, welche nicht hauen und nicht stechen.
b) Witze, welche von der Censur nicht gestrichen werden.
c) Witze, welche zwischen Haut und Fleisch sitzen bleiben.
d) Witzige Frictionsbüchsen mit Zündhölzchenbehälter.
e) Angstrufe für Diejenigen, welche vom Witz getroffen worden sind.
f) Diverse Witze auf die Pfannenstielhauser Gasbeleuchtung, auf das Durlacher Rathhaus; auf den Heidelberger blauen Montag; auf das junge Deutschland; auf das Monument für den noch ungebornen Sohn des Bürgermeisters; auf das christlich-germanische Deutschland zu Schneidemühl; auf den Oser Bahnhof; auf das badische Gesangfest u. s. w.

☞ Nicht zu übersehen!

Unterzeichneter gibt Unterricht in der Kunst zwischen den Zeilen zu lesen.

Schmerle, Pfiffikus aus Berlin.

Literarische Anzeige.

Bei Narrentrap in Rappeltsau ist so eben erschienen und durch alle närrischen Bücherkrämereien zu beziehen:

Narren-Lexikon

von

Abecedarius,

Narr der Philosophie und Etymologie.

Es muß jedem Narren von Geblüt eine Ehrensache seyn, den Stand, dem er angehört, genau kennen zu lernen, indem er nur hiedurch in den Stand gesetzt wird, dem Gleichartigen seine Sympathien zuzuwenden und das Unebenbürtige auszuscheiden. Um auf diesen Standpunkt zu gelangen, ist Zweierlei nöthig: einmal, eine genaue Kenntniß der Mitglieder des Narrenstandes, sodann eine Geschichte desselben. Das erstere Bedürfniß hat der gelehrte Narr Abecedarius durch sein Narren-Lexikon befriedigt; eine Geschichte der illustersten närrischen Geschlechter unserer Zeit, reich ausgestattet mit Stammbäumen und Genealogien, wird nächstens erscheinen.

Von der Regel abweichend, daß ein Narr sich selber lobt, folgen hier, statt aller Anpreisungen, einige Artikel des Narren-Lexikons:

ABC-Narren, sind Lexikonschreiber, Mathematiker und Kinder.

Ahnen-Narren, Leute, die viel auf Ahnungen halten.

Absolute Narren, eine Gattung von Philosophen und Politikern.

Arbeits-Narren, eine fast ausgestorbene Klasse.

Alltags-Narren, Leute, welche die Fastnacht nicht mitmachen, und dafür das ganze Jahr Narren sind.

Affekurirte Narren, 1) kirchen-historisch: Mystiker, Pietisten ꝛc., die ihre Vernunft bei der Narrheit affekurirt; 2) etymologisch: arme Schlucker, die ihren schwindsüchtigen Beutel durch Affe kuriren; 3) praktisch: keine Narren, welche die Affekuranzen zum Narren haben.

Alterthums-Narren, Maulwürfe, die nach bemoosten Steinen wühlen. Variante Alterdummsnarren.

Ausgelassene Narren, Narren am Aschermittwoch, wo ihnen die Narrheit ausgelassen ist.

Beschneidungs-Narren, die die breiten Dukatenränder nicht leiden können.

Bau-Narren, der Gegensatz von Alchemisten, indem sie Gold und Silber in unedlere Stoffe verwandeln.

Corps-Narren, die nur en corps Narren werden dürfen.

Capital-Narren, die ihr Leben nach dem Tode genießen.

Civil-Narren, etymolgisch: Lastthiere, die viel ziehen müssen.

Denkende Narren, eine gefährlich Race, die allmählig ausgerottet wird.

Ebenbürtige Narren, etymologisch: Leute die in der Ebene geboren sind.

Einnehmende Narren, die Kaiser von China und Japan, die von ihren Unterthanen große Einnahmen haben.

Elementar-Narren, etymologisch: Leute die den Verstand, mens, mit der Elle messen.

Fastnachts-Narren, etymologisch: Eulen, Fledermäuse und andere lichtscheue Thiere, die zum Vorschein kommen, wenn es fast Nacht ist.

Filtrirte Narren, Mitarbeiter am Narrenspiegel.

Hof-Narren, Leute, die gern zu Hofe fahren.

Hohe Narren, Bewohner des Faulhorns, des Rigi und anderer hohen Punkte.

Kanonisirte Narren, Kanoniere, die vom Schießen taub geworden sind.

Zahme Narren, die noch am Narrenspiegel arbeiten.

Ein Stücklein aus der egyptischen Finsterniß.

Ein X für ein U zu machen.

Dies geschieht, so einer spricht:

Dank unserm Cato.

Buchdruckerei von Malsch und Vogel in Karlsruhe. Verantwortlicher Redacteur: G. Schreiber.

Landesbibliothek Karlsruhe